

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1921

242 (28.5.1921) Abendausgabe

Badische Presse

und Handels-Zeitung.

Verbreitetste Zeitung Badens.

Beilagen: Sportblatt / Technik u. Industrie / Frauenzeitung / Elener-Kundschau / Feld u. Garten / Reise- u. Wälderzeitung / Volk u. Heimat.

Verantwortlich: Dr. E. B. Schaefer, Baden.
Redaktion: Karlsruhe, Kaiserstraße 100.
Telefon: 1111 bis 1115.
Druck: Dr. E. B. Schaefer.

Bezugs-Preise:
In Karlsruhe: Im Verlage monatlich M. 5.30, frei ins Haus M. 6.—
Inwärts: Von unseren Korrespondenten bezogen M. 6.— Durch die Post einw. Postfach Nr. 670. Einzelnummer 20 Pfennig.
Abbestellen:
Die Badische Pressezeitung M. 1.50, monatlich M. 2.— Die Nachlieferung M. 7.— an erster Stelle M. 7.50.
Bei Wiederholung einzelner Abbest. oder bei Änderung der Adresse und Kontonummer anher Schrift mit Angabe der Nummer und Tag der Abnahme kann keine Gewähr übernommen werden.
Im Fall höherer Gewalt hat der Verlag keine Anstöße bei verspäteter oder nichterhalten der Zeitung.

Nach dem französischen Vertrauensvotum.

Der Kammererfolg Briands.

Paris, 28. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Das Ergebnis der jüngstigen Kammer Sitzung ist ein Erfolg Briands, dessen Tragweite man jedoch nicht überschätzen darf. Am Schluß der gestrigen Sitzung, während der Erklärung verschiedener Deputierter trat die Unzufriedenheit über die Londoner Beschlüsse, die ihren Einfluß auf die Finanzlage Frankreichs ausüben würde, klar zu Tage, und der Minister Briand dürfte neue Angriffe zu gewärtigen haben. Der Führer der radikalen Sozialisten Herriot, der gestern Briand unterstellte, damit die Wiedereröffnung der diplomatischen Verhandlungen im Parlament erledigt würde, kündigte diese an, indem er sagte, daß er in der Frage der Wiederaufnahme der diplomatischen Verhandlungen zum Vorkommen schon in aller nächster Zeit den schwersten Kampf gegen die Regierung aufnehmen werde. Während der letzten Stunde der sehr erregt gemordenen Debatte drehte sich die ganze Frage ausschließlich um die von Deutschland am 1. Mai nicht bezahlten 12 Milliarden Goldmark. Die 157 Stimmen der Radikalen, der Sozialisten und der Anhänger Clemenceaus, einigen wenigen Stimmen der Mittelpartei und aus der Rechten zusammen. Selbstverständlich haben alle Anhänger Forquets, Lesdres und alle Royalisten gegen die Regierung gestimmt.

„Notwendige Unabhängigkeit“.

(Drahtmeldung unseres eigenen Berichterstatters.)
Dr. A. Geis, 27. Mai. Unter der Überschrift „Notwendige Unabhängigkeit“ veröffentlicht der „Temps“ einen Artikel, der deutlich erkennen läßt, daß die eigentliche Wurzel der zwischen England und Frankreich bestehenden Spannung durch die mehrjährige Kammerdebatte kaum berührt worden ist. Das Blatt hebt die Bedeutung der Ausführungen Briands hervor, die sich auf das Zusammengehen zwischen den beiden Ländern bei der event. Anwendung von Sanktionen bezogen und hofft, daß sich Lloyd George den Erklärungen anschließen werde. Das wäre, so sagt der „Temps“, das Beste und vielleicht das einzige Mittel, um den französisch-englischen Streitigkeiten ein Ende zu machen und den Frieden Europas zu sichern. England muß verstehen, daß die Politik Frankreichs gegenüber Deutschland selbst-

ständig sein muß, um sich allen Anforderungen der Stunde sofort anpassen zu können. Eine solche Selbständigkeit würde von Frankreich keineswegs zu imperialistischen Zwecken gebraucht werden, sondern könnte im Gegenteil zu einer freundschaftlichen Verständigung mit Deutschland führen. In diesem sehr bemerkenswerten Artikel wird also offen ausgesprochen, daß das eigentliche Ziel Frankreichs heute dahin geht, von seinen Alliierten freie Hand gegenüber Deutschland zu bekommen, und es ist gewiß, daß Frankreich den Engländern diesen Entschluß dadurch zu erleichtern sucht, daß es versichert, es werde diese Freiheit nur dazu benutzen, um sich mit Deutschland auf gutem Wege zu einigen. Die Befestigung des Ruhrgebietes scheint also bei diesen Beschlüssen des „Temps“ keine Rolle zu spielen.
Im Uebrigen lauten die Meinungen der Pariser Presse über den Stand der zwischen London und Paris schwebenden Verhandlungen sehr widersprechend. Während die Regierungsblätter, vor allem der „Revue“ versichert, daß bereits alles in bester Ordnung sei und es sich nur um Mißverständnisse gehandelt habe, äußern sich andere Stimmen weniger optimistisch. Das „Ouvrier“ hebt hervor, daß England sich dem Vorgehen Frankreichs in Berlin nicht nur nicht angeschlossen habe, sondern daß der englische Botschafter in Paris in einer Unterredung mit Briand sogar äußerte, daß England das deutsche Verlangen nach Freigabe der Rheinländer unterstützen werde. Dieser Ausspruch wurde von dem Blatt als eine ärgerliche Komplikation besprochen. Auch die „Humanité“ betont, daß die internationale Lage, die in den Meinungsverschiedenheiten über Oberschlesien zum Ausdruck kommt durch die Kammerdebatte nicht geklärt worden sei. Die Regierung hatte manchmal aus versteckten Gründen ein Interesse daran, recht verständlich zu reden, aber die französischen Nationalisten hielten weiterhin ihre Ansprüche auf das Ruhrgebiet aufrecht.

Vom Obersten Rat.

V. Basel, 28. Mai. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichterstatters.) Die französische Regierung verlangt neuerdings, daß sich der Oberste Rat, der sich mit der Regelung der oberschlesischen Frage befaßt, erst in der zweiten Junihälfte zusammen treten soll.

Gesandtschaft des polnischen Kabinetts.

O. E. Basel, 27. Mai. (Drahtbericht.) Der Ministerpräsident Witos hat die Gesandtschaft des Kabinetts erklärt. Angesichts dessen, daß die Linksparteien ihre Unterstützung für das neu zu bildende Kabinett davon abhängig machen, daß De m o s t i, der Parteigenosse von Witos, den Posten des Außenministers übernimmt, während die Rechtsparteien auf der Kandidatur des rechtsradikalen Roman D m o w s k i für diesen Posten bestehen, ist der Versuch zur Bildung eines transparteilichen Koalitionskabinetts vor der Hand gescheitert. Augenblicklich ist insoweit die Frage der Neubildung der Regierung vollkommen ins Stocken geraten.

Korfanths Unverschämtheiten.

Paris, 28. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Korfanth hat seine Bereitwilligkeit zur Einstellung der Feindseligkeiten an folgende Bedingungen geknüpft: Vor allem darf eine Entwaflnung der Insurgenten nicht erfolgen (!) Die Interalliierte Kommission hat die gesamte Verwaltung von Oberschlesien zu übernehmen, sowie die Industrieunternehmungen zu reorganisieren. Jede Spur des „preussischen Systems“ muß verschwinden. Polen muß einen Anteil haben an der Überwachung der Einnahmen, der Gerichtsbarkeit, der Eisenbahnen, der Post- und Telegraphenverwaltung. Korfanths Entschluß ist nach der Meldung der „Chicago Tribune“ nicht auf seine Friedensliebe zurückzuführen, sondern er fürchtet das Eingreifen der englischen Truppen.

Verord über die oberschlesischen Unruhen.

Paris, 28. Mai. (Eigener Drahtbericht.) General Lerond machte dem Vertreter des „Newport Herald“ in Osnabrück über die oberschlesische Frage folgende Angaben:
Das ganze Unglück ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß die alliierten Regierungen meinen Warnungen kein Gehör schenkten. Ich habe 50 000 Mann zur Aufrechterhaltung der Ordnung gesendet. Die französische Regierung stellte mir 13 000 Mann zur Verfügung, während England 3000 Mann sandte. Die englischen Truppen wurden noch zurückgezogen, ehe die Unruhen ausbrachen. In gewissen militärischen Kreisen wird behauptet, daß es mit darum zu tun sei, lieber französische als englische Truppen zugeleitet zu bekommen. Diese Behauptung ist falsch. Im Gegenteil, ich begrüße es, wenn englische Truppen eintreffen. Lerond betonte, seine persönliche Politik in Oberschlesien zu treiben. „Ich habe immer“ — so fährt er fort — beiden Seiten zugehört, Mäßigung zu bewahren und die Tatsachen zu erkennen, daß die beiden Rassen miteinander leben müssen. In keiner Weise bin ich für die polnische Wehrpflicht eingetreten (?). Die Franzosen haben Polen keine Ermutigung zuteil werden lassen; sondern die geringe Zahl der französischen Truppen hat wiederholt die Polen abgewehrt. Die alliierten Regierungen habe ich wegen der Möglichkeit von Unruhen wiederholt gewarnt.

Der Berichterstatter wendet hier ein, daß die englischen und italienischen Regierungen behaupten, keine Warnung erhalten zu haben. — Lerond antwortete darauf: Ich kann auf die Art und Weise nicht zur Verantwortung gezogen werden, wie ich die eine oder andere Situation ansehe. Die zu erwartenden englischen Bataillone sind nach meiner Auffassung militärisch bedeutungslos. Als Polizeitruppen werden sie Einfluß haben und dazu geeignet sein, eine neutrale Zone zwischen den Kriegsführenden zu errichten. Ich glaube nicht, daß die deutsche Regierung für das Eindringen der freiwilligen Korps verantwortlich gemacht werden kann.

Die Billion ist erreicht.

O. E. Aiga, 27. Mai. (Drahtbericht.) Der stellvertretende Volkskommissar für Finanzwesen Schmit erklärte, daß Sowjetrußland 1168 Milliarden Papiergeld in Umlauf habe, gegen 2 1/2 Milliarden vor dem Kriege.

Das amerikanische Postgesetz.

V. Basel, 28. Mai. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichterstatters.) Wie aus Washington gemeldet wird, hat Präsident Harding sein neues Postgesetz unterschrieben. Dasselbe tritt sofort in Kraft.

Politischer Brief aus Württemberg.

„Regierungsgesetz“ heisst es? — Der gemäßigteste „Kommunist“ Stuttgart, 27. Mai. Der Sturm im Wasserglas ist vorüber. Was noch gelte, wie eine regelrechte Regierungskrise aussah, vernichtet durch das Drängen der Sozialdemokratie zur Regierung, ist heute — ganz nach Berliner Muster — eine harmlose Sache. Das Drängen der Sozialdemokratie, die „Schwäbische Tagwacht“, leitend, hat am zweiten Mai zu der „merkwürdigen“ Regierungskrise als Eingangsfrage auf die vielen Vorkundungen in allen Parteibüchern. Es kommt dabei zu dem Ergebnis, daß es der Sozialdemokratie nicht gelang ist, einen „Anspruch“ auf Beteiligung an der Regierung geltend zu machen. Wenn die jetzige Regierung ohne Sozialdemokratie eine Politik treiben wolle, die die Sozialdemokratie dulden würde, so werde ihr das willkommen sein, als selbst Regierungsgeschäften zu spielen. Es genüge aber nicht, daß sämtliche württembergischen Minister für die Annahme des Ultimatums gemessen seien. Man vermisst bei der württembergischen Regierung dieselbe Schärfe des Vorgehens, gegen Waffenscheinungen u. a., wie sie die badische Regierung bekundet habe. Nicht auf die Zahl der Vertreter der einzelnen Parteien und nicht auf die Namen der Minister komme es an, sondern auf den Geist und Inhalt der Politik, die geübt werde. Wenn die württembergische Regierung eine Politik treibe, die die Sozialdemokratie billigen könne, solle sie willkommen sein, mit oder ohne sozialdemokratischen Minister.

Die Sozialdemokratie hat also den Rückzug angetreten, und es muß sich zeigen, ob bei den kommenden Landtagsverhandlungen nicht wieder die Sozialdemokratie angeführt wird. Schwierigkeiten macht. Der Sturm hätte nicht den Umfang angenommen, wenn nicht seitens einiger deutschnationaler Blätter die Schadenfreude zu stark in den Vordergrund gekommen wäre, und wenn nicht der „Schwäbischen Tagwacht“ selbst die einschneidende Bemerkung unterlaufen wäre, die wie eine Wunde nach neuer Revolution aussah, daß die Sozialdemokratie nicht die Regierung hat, in aller Ewigkeit ihre Kräfte lediglich der Rettung Schiffbrüchiger zu widmen, und daß die Weltgeschichte, auch was den Verlauf von Staatsumwälzungen betrifft, sich nicht zu wiederholen pflegt.“ Die bündlerische „Schwäbische Tagwacht“ hat daraus die Schlussfolgerung gezogen, daß die Sozialdemokratie nicht auf dem Rückenbänken sitzen, sondern „immer feste an die Futterrippe“ will.
Unterdessen sind aber zwischen der Regierung und den Kommunisten neue Zwistigkeiten entstanden. Der „Kommunist“ hat am 27. Mai in 13 Fällen wegen Aufforderung zum Verbrechen, wegen Landesverrat, wegen Beamtenmißbrauch und wegen Vergehen gegen das Pressegesetz beschlagene. Der „Kommunist“ hat das württembergische Staatsministerium über den Verbleib der „Kommunisten“ und die in seinem Verlag erscheinenden Druckschriften die Foren zur Verfügung, um dem hoch- und landesverräterischen Verhalten Einhalt zu gebieten. Neue Kämpfe im Landtag stehen in Aussicht. Die Mehrheitssozialdemokratie stellt die verhängliche Frage, ob der württembergischen Regierung bekannt sei, daß eine große Zahl württembergischer Studenten, etwa 400, im Unterricht ferngeblieben und zu den Rändern nach Ober- und Niederösterreich abgereist sei. Sie verlangt von der Regierung Auskunft, was sie getan habe, um diese Politik der Reichsregierung entgegenzusetzen. Man sieht daraus, daß die Dinge, die zu einer Regierungskrise führen können und die sich vor allem gegen den Polizeiminister Graf von Helldorf richten, noch im Fluß sind und daß die „Regierungskrise“ mehr einen Stachel hinterlassen wird.

Am Fall Bergdoll.

N. New York, 28. Mai. Wie der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ meldet, hat Präsident Harding die Beschlagnahme des Bergdollens des Deutsch-Amerikaners Bergdoll verfügt, weil er sich dem amerikanischen Militärdienst entzogen hat.

Amerika und Oesterreichs Wiederaufbau.

V. Basel, 28. Mai. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichterstatters.) Wie aus Washington gemeldet wird, werden die Vereinigten Staaten durch ihren Botschafter in London offiziell an den Beratungen des Obersten Rates über die Kredithilfe an Oesterreich teilnehmen. Die Union will sich am Wiederaufbau Oesterreichs beteiligen.

Umschau und Auschau.

28. Mai 1921.
Daß es den neuen Reichskanzler, Dr. Brüning, so bald nach seiner Ernennung dazu drängte, seiner Heimat einen Besuch abzustatten und sich mit seinen Freunden und früheren Ministerkollegen zu beraten, berührt menschlich sehr sympathisch, wie auch sein Wunsch, das dem Katholiken hochheilige Fronleichnamfest in seiner Vaterstadt mitzumachen, seiner Pietät und Religiosität ein schönes Zeugnis ausstellt. Bei der Gelegenheit dieses Heimatsbesuches hat der Kanzler in einer Ansprache und in verschiedenen Unterredungen mit Pressevertretern die badische Heimat mit den Grundausführungen bekannt gemacht, von denen er sich in seiner Kanzlertätigkeit leiten lassen wird. Außenpolitisch stellt sich Dr. Brüning auf den Standpunkt, daß die Antwort auf das Ultimatum ein aufrichtiges, ein deutsches „Ja“ gewesen sei. Wir können es wohl verstehen, wenn diese Worte nicht allen Deutschen in gleicher Weise gefallen, daß viele es lieber gesehen hätten, wenn der Kanzler die Annahme des Ultimatums als eine gelungene Erpressung hingestellt hätte. Das braucht nicht zu heißen, daß Deutschland nicht den guten Willen hat, alles zu tun, was in seinen Kräften steht, um die ihm durch das Ultimatum auferlegten Leistungen zu vollbringen. Aber es würde immerhin eine moralische Einengung der feindlichen Ansprüche und des Rechts auf Sanktionen bedeuten, wenn neben den guten Willen der Erfüllung der Ultimatumforderung die Begrenzung der deutschen Leistungsfähigkeit selbst bei starker Entwicklung gesetzt würde. Herr Dr. Brüning glaubt an diese Entwicklung der deutschen Wirtschaft. Er sagt: „Die Tatsache stellen wir fest, daß die Welt an eine wirtschaftliche Erstarung Deutschlands glaubt. Nun müssen wir auch selbst daran glauben und die Hand daran legen, diesen Wiederaufbau zu beginnen!“ Vielleicht wäre es doch zweckmäßiger gewesen, auf die Möglichkeit hinzuweisen, daß die deutschen Entwicklungsaussichten in der nächsten Zeit von optimistischen und wohlwollenden Ausländern fast beurteilt werden. Die Erfüllung des Ultimatums soll zu einem großen Teile durch eine 20prozentige Besteuerung unserer Ausfuhr erreicht werden. Selbst wenn, wie das Ultimatum vorsieht, ein anderes Indulgenschema mit dem gleichen Ertrage an die Stelle der Ausfuhrsteuer gesetzt wird, so kauft das in der volkswirtschaftlichen Bedeutung aufs Geringste hinaus. Jeder Aufschwung, jedes Erstarben der deutschen Wirtschaft wird gewissermaßen mit einer Strafe belegt, so daß dadurch die deutsche Wirtschaftsentwicklung künstlich abgedrosselt wird. Deshalb wird man die Worte des Reichskanzlers über die „Möglichkeit freiwilliger beachtlicher Leistungen“, über die Einleitung eines „Zeitalters der Leistungen“, die die Welt von Deutschlands gutem Willen überzeugen sollen, mit tiefem Zweifel und mit nicht ganz ungemischten Gefühlen vernommen haben.

Immerhin hat Dr. Brüning durch seine bisherige Politik, die er in seiner Karlsruhe Rede eigentlich nur erneut stark unterföhrt hat, einen nicht gering einzuwählenden außenpolitischen Erfolg davongetragen. Er hat es Briand ermöglicht, gegenüber dem ungemessenen Verlangen der Nationalisten auf den guten Willen der deutschen Regierung auf Erfüllung des Ultimatums hinzuweisen. Er hat dadurch dazu beigetragen, die Stellung Briands zu befestigen, der andernfalls durch Poincaré ersetzt worden wäre, was die Einleitung einer Katastrophepolitik bedeutet hätte, die schließlich den ganzen Kontinent dem Bolschewismus in die Arme treiben kann. Aus den anerkennenden Worten, die Briand dem Kabinett Brüning sagte, will der Reichskanzler, wie er sich unserem Vertreter gegenüber äußerte, die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Feinde nun wirklich zu einer Verständigung mit Deutschland kommen wollten, weil sie die Unmöglichkeit der Sanktionspolitik eingesehen hätten. Hier scheint uns der Kanzler in seiner Schlussfolgerung doch wohl ein erhebliches Stück zu weit zu gehen. Viel treffender erscheint uns das Urteil über Briands letzte Rede, das wir an einer anderen Stelle lafen, daß nämlich Briand das Instrument des französischen Nationalismus nicht nur fort, sondern auch piano zu spielen wisse. Von einem ersten Verständigungswillen Frankreichs sind wir noch sehr weit entfernt, wenn auch der „Temps“ unter Bezugung auf sein Vorhandensein von England das Recht der selbständigen französischen Politik gegenüber Deutschland verlangt.

Daß aber trotz aller möglichen grundsätzlichen Bedenken über die erste Voraussetzung der praktischen Außenpolitik weitgehende Einigkeit von Breitscheid bis Stresemann besteht, das hat die Rede Stresemanns gezeigt, die dieser zu Anfang der Woche in Freiburg gehalten hat. Dr. Stresemann hat dort ganz eindeutig gesagt: „Wir müssen jetzt alle Kräfte anspannen, um das Ultimatum zu erfüllen“. Da er weiter für den Fühler der Partei, dem er sich zuzählt, sich auf den Standpunkt gestellt hat, er würde das Ultimatum angenommen haben, wenn rechtzeitig von Entente-seite gewisse Garantien gegeben worden wären, die dann in der Tat nachträglich gegeben worden sind, so sollte auch der Hin- und Wiederstreit zwischen den volksparteilichen Reinalagern und denen außerhalb, die das Ultimatum angenommen haben. Der Ausgang der diplomatischen Aktion Stresemanns rechtfertigt zweifellos die Annahme des Ultimatums. Dies und seine Forderung nach einer Politik der Ultimatumserfüllung ist überall in weiter linksstehenden Kreisen so aufgenommen worden, daß es einer Ueberbrückung der Gegenüber einer innenpolitischen Verständigung die Wege ebenen könnte. Wenn selbst der „Badische Staatsanzeiger“, dessen politische Richtung über das Zentrum und die Demokraten nach links hinaus weist, die Rede des volksparteilichen Führers sehr verständlich und verständlich findet, so ist das doch allerhand. Umso unverständlicher — wenn nicht eben aus der eingeschienten, parteilich begrenzten Betrachtungsweise eben nur zu verständlich — muß uns daher die Bemerkung eines sozialistischen Parteiganges erscheinen, das lediglich aus der Tatsache, daß wir an dieser Stelle den volksparteilichen Parteitag in Freiburg und vor allem die Rede Stresemanns gebührend gewürdigt haben, den Schluß zieht, daß wir eine „volksparteilich-nationalliberale Politik“ machen. Wir müssen, um einer Legendenbildung vorzubeugen, hierzu einiges Grund-sätzliche bemerken. Wir haben vor mehr als zwei Jahren die Verschmelzung der Nationalliberalen und der Fortschrittspartei freudig begrüßt, weil damit die Entwicklung zur Gesundung der partei-

politischen Verhältnisse in Deutschland sich anzubahnen schen, und so hoch wir Stresemanns Fähigkeiten sonst schätzen, für so verfehlt und bedauerlich im deutschen Gesamtinteresse halten wir noch heute seine Haltung zur Frage der Parteiverdichtung. Hätte sich Stresemann im November 1918 nicht von den Gefühlen persönlicher Gefährdung leiten lassen, hätte er die zunächst an Zahl nicht starken Anhänger seiner Gruppe der Vereinigung zugeführt, so wäre die große nationale, liberale und demokratische Partei der Mitte zustande gekommen, und all die Koalitionsschwierigkeiten und schweren Krisen bei jeder bedeutsamen außen- und innenpolitischen Entscheidung, die Unsicherheit und gefährdete parlamentarische Grundlage der Regierung im Reich wären uns erspart geblieben. Nun haben wir glücklich zwei Parteien des liberalen Bürgerturns, die je nach den Stimmungen, von denen sich die Wählermassen leiten lassen, in ihrem Stärkeverhältnis zueinander abwechseln werden. Das Schlimmste ist, daß die Sozialdemokraten der rechten Flügelgruppe der bürgerlich liberalen Mitte mit dem kürzesten Mißtrauen gegenüber stehen und sich konstant weigern, mit ihr zusammen in einer Koalition zu arbeiten. Neben den wirtschaftlichen Gegenständen liegt die Hauptschwierigkeit darin, daß die Deutsche Volkspartei, nachdem sie sich in den ersten programmatischen Rundgebungen für Republik und Demokratie ausgesprochen hatte, später die monarchische Idee in ihr Programm aufnahm, weiß doch die Stresemannsche Gesinnung irgendwie durch eine Abweichung des völksparteilichen vom demokratischen Parteiprogramm begründet werden mußte. Die Entwicklung hat der Volkspartei große Erfolge gebracht, und heute liegen die Dinge im Reich so, daß die alte Koalition, wenn die Volkspartei sich in Opposition begeben sollte, von der Gnade der Unabhängigen abhängt. Wenn in diesem Falle die Demokraten in der Regierung bleiben sollten, so ist es um die Existenz der demokratischen Partei geschehen, denn die bürgerlichen Wähler sind zu zählen, die einer im Schatten der Unabhängigen lebenden Partei ihre Stimmen geben würden. Wir wissen zudem von demokratischen Reichstagsabgeordneten, daß sie aus der Reichstagsfraktion austreten wollen, wenn für den Fall der völksparteilichen Opposition die Demokraten nicht aus der Regierung austreten und sich an die Seite der Volkspartei stellen. Dann kann vielleicht zum letztenmal der Augenblick kommen, wo nachgeholt werden kann, was im Dezember 1918 veräußert worden ist. Aus einer gemeinsamen demokratisch-völksparteilichen Opposition könnte eine Arbeitsgemeinschaft und vielleicht das Zueinandergehen der beiden liberalen Parteien entstehen, wobei die Volkspartei allerdings die eine Konzeption des Verzichtes auf die romantische Spielerei mit dem Kaisergebanten bringen müßte. Daß eine große Anzahl von völksparteilichen Führern die monarchische Klausel für praktisch völlig bedeutungslos ansieht, was man mit ziemlicher Sicherheit annehmen kann, daß sogar das bedeutendste völksparteiliche Blatt schon lange für den Verzicht auf diese Formel eingetreten ist, ist geeignet, die Verständigungshoffnungen nochmals zu beleben. Zwischen einem Schiffer und einem Stresemann, oder — um in der Nähe zu bleiben — zwischen einem Dietrich und einem Curtius gibt es doch wirklich keinen Gegensatz in der politischen Weltanschauung. Deshalb ist es so entsetzlich lächerlich und so schädlich wie kaum etwas anderes für unsere innerpolitische Entwicklung, daß sich zwei Parteien, deren Spitzenkandidaten das gleiche Ziel erstreben, auf das wütendste bekämpfen. Im Gegensatz zu den verständlichen und bestimmten Ausführungen Stresemanns, kann man in der Nationalliberalen Korrespondenz, dem offiziellen Organ der Volkspartei, immer wieder die Anrempelungen gegen die Unterzeichner lesen, die aus unehelicher Demagogie herausgeborn sind. Eine Zeitung, die wirklich eine nationale Politik auf mittlerer Linie führen will, muß deshalb ihr vornehmstes politisches Ziel, wie in der Ausgleichung sozialer und politischer Gegensätze überhaupt, in der Annäherung und Ueberbrückung eingebildeter Gegensätze zwischen den beiden liberalen Parteien erblicken. In diesem Sinne wollen wir nicht, wie das sozialdemokratische Parteiblatt meint, eine „völksparteilich nationalliberale“, wohl aber eine nationale, liberale und demokratische Politik machen.

Wenn wir nun schon einmal dabei sind, im Zusammenhang mit den obigen grundsätzlichen Äußerungen gewissermaßen auch pro domo zu sprechen, so wollen wir auch gleich noch eine andere Angelegenheit verhandeln, die die Gesamtheit aller badischen Zeitungen und damit auch die gesamte Öffentlichkeit angeht. Die Öffentlichkeit hätte sicher ein Interesse daran gehabt, wenn den Organen durch die sie spricht und durch die sie sich informiert, in ihren Vertretern Gelegenheit geboten worden wäre, sich beim Besuch des Reichstanzlers in persönlicher Führungnahme mit den Auffassungen des höchsten Reichsbeamten bekannt zu machen. Zu der politischen Aussprache im Staatsministerium, zu der, wie der amtliche Bericht sagt, neben Parlamentariern auch Vertreter aller schaffenden Stände zugezogen waren, ist die Presse nicht eingeladen gewesen. Das liegt nicht etwa an dem Reichstanzler, der, wie anderswo, so auch in Karlsruhe und in Freiburg neben dem Vertreter unseres Blattes auch anderen badischen und auswärtigen Journalisten in liebenswürdigster Weise in Einzelunterredungen gewünschte Informationen gab; aber es scheint, als ob die badische Regierung nicht weiß, was die Presse bedeutet, daß sie nicht weiß, daß ein Vertreter der schaffenden Stände, zu der die Regierung die Presse offenbar nicht zählt, zu einigen Berufscollegen sprechen kann, während die Presse zu Tausenden und Abertausenden spricht. Anderswo ist das ganz anders. Das

Verhalten der Reichsregierung gegenüber der Presse ist durchweg von ganz anderen Gesichtspunkten bestimmt, ein Mann wie Simons stellte den Journalisten neben den Staatsmann, und erst recht ein Briand und ein Lloyd George wissen, was ihnen ihre Presse bedeutet. Die badische Regierung hat ja gewiß vor einiger Zeit eine Presseabteilung eingerichtet, und gleich drei Regierungsräte hineingestellt. Wir müssen allerdings sagen, daß wir bisher den Eindruck gewonnen haben, daß durch die Presseabteilung an die Zeitungen im Wesentlichen nur Material geht, an dem nicht die Zeitungen oder ihre Leser interessiert sind, sondern nur die Regierung. Wenn die badische Regierung nicht das nötige Verständnis für die Presse aufbringt, so ist das schließlich ihr Schaden. Die Presse wird natürlich aus einem derartigen Verhalten, das sie beinahe als eine Beleidigung und als eine Vernachlässigung der von ihr vertretenen öffentlichen Interessen anzusehen geneigt ist, die Konsequenzen ziehen.

Der Prozeß gegen Hauptmann a. D. Müller.

Zweiter Tag, Leipzig, 28. Mai.

In der am Freitag früh fortgesetzten Beweisaufnahme wurde zunächst der Zeuge Major a. D. v. Bunsdorf-Charlottenburg vernommen, der ehemalige Kommandeur des Landsturmbataillons Gelsenkirchen, dem auch der Angeklagte angehört hat. Er rühmt das ruhige, sichere, bestimmte Auftreten des Angeklagten an der Front. Der Angeklagte habe jede Sorgfalt zur Schaffung geordneter Verhältnisse im Lager aufgewendet. Der Zeuge legt dem Gericht eine zur Entlastung des Angeklagten dienende dienstliche Meldung vor, die er s. Zt. von Hauptmann Müller erhalten hat. In dieser Meldung macht der Angeklagte dem Bataillonskommandeur Mitteilung von dem Mangel an Wasser im Lager und ungenügender Heizung. Auch Wäsche zum Waschen sei nicht vorhanden. Auch Wäsche stehe nicht zur Verfügung. Die Gefangenen seien mehr oder weniger verlaßt. Der scharfe Wechsel in der Verpflegung habe das Verpehlende Befinden der Gefangenen ungünstig beeinflusst. Es mache sich eine starke Abmagerung bemerkbar. Täglich lägen 30 bis 40 Krankmeldungen vor. Major v. Bunsdorf schildert dann weiter, was das Generalkommando zur Behebung der Notstände im Lager getan hat. Der Angeklagte habe in ziemlich scharfer Weise die Interessen der Kompanie nach oben hin vertreten. Müller habe eine gute Wasserstelle geschaffen, die Küche war müttergütig. Die Engländer waren aber an Kost gewöhnt, wie wir sie in der deutschen Armee nie gesehen haben.

Der Oberbergsanwaltschaft fragt den Zeugen, ob er wissen würde, früher in dem Lager gewesen sei. Der Zeuge erwidert, daß, soweit er gehört habe, das Lager früher durch die Engländer mit deutschen Gefangenen belegt gewesen sei. Die deutschen Gefangenen hätten gesagt, daß sie dort schlecht untergebracht waren und eine furchtbare Schmutzerei herrschte. Der Zeuge hat sich zu Müllers Zeiten mit den englischen Gefangenen in ihrer Muttersprache unterhalten. Er begreift nicht, daß man ihm seine Verdienste vorgebracht hat.

Der Zeuge Oberbergsanwaltschaftler Koch-Dormund was der zweite Nachfolger des Angeklagten im Lager, das er am 6. Juni 1918 übernommen hat. Während seiner kurzen Kommandeurzeit ist nur ein Mann gestorben, dem ein würdiges Begräbnis bereitet worden ist. Er kennt den Angeklagten als einen strengen Offizier, auch hat er von scharfer Behandlung der Untergebenen gehört, doch kann er darüber nichts Bestimmtes angeben. Es wurde dann der Sanitätsunteroffizier Ziegelmeyer Laghmann-Gelsenkirchen vernommen, der nicht bestritten kann, daß der Angeklagte einem Diphtherietranken die Faust in den Mund gesteckt hat. Er hat dem Arzt erzählt, daß die Leute massenhaft krank und nicht entlaßt werden. Der Zeuge hat dem Hauptmann Müller drei Todesfälle gemeldet. Die Gefangenen hätten sich im allgemeinen gut betragen. Als der Zeuge einmal dem Hauptmann Müller Mitteilung von einem Todesfall machte, erwiderte der Hauptmann: „Sorgen Sie dafür, daß der Mann anständig beerdigt wird“. Der Mann ist würdig im Sarge beerdigt worden.

Vorsitzender: Nachher, unter Leutnant Plahhof müssen die Leute massenweise gestorben sein. Sogar in der Latrine sollen sie gestorben sein.

Zeuge: Da bin ich nicht mehr dagewesen.

Vorsitzender: Sie wollen dem Hauptmann Müller drei Todesfälle gemeldet haben. Sind Sie sicher, daß es Hauptmann Müller war?

Zeuge: Ja. Der Arzt hat einmal verordnet, daß ein Mann gebadet wurde. Daron, daß Hauptmann Müller eigenmächtig einen Mann hat mit kaltem Wasser baden lassen, weiß ich nicht.

Angeschuldigter: Ich habe wiederholt den Befehl gegeben, daß englische Gefangene nicht mißhandelt, sondern unseren Leuten gleich behandelt werden sollten.

Zeuge: Ja. Ich habe nicht gehört, daß er Leute geschlagen hat.

Der Zeuge Köber, der aus der Haft vorgeführt wird, hat sich freiwillig zur Aussage gemeldet. Sein Vater war in England naturalisiert, hat später aber wieder die deutsche Staatsangehörigkeit erworben. Dieser Zeuge war in der ersten Zeit des Krieges auf einem englischen Schiff tätig und wurde dann in England eingezogen. Sein Dienst brachte ihn auch in das Lager Stamm-Marzell, als es die Engländer noch im Besitz hatten. Die Einrichtung im Lager hat er sehr mangelhaft gefunden. Viele deutsche Gefangene seien in dem Lager gestorben. Ein insipidierender Arzt habe um bessere Zustände im Lager erlucht. Nicht nur die deutschen Gefangenen, sondern auch die Wachmannschaften hätten unter den bestehenden Verhältnissen gelitten. Es herrschte in dem Lager Grippe und Ruhr, sowie Angajieser; die Gegend war morschig. Marzell war damals als englisches Durch-

gangs-Lager bestimmt. Trotzdem man tiefen Winter hatte, waren keine Dejen vorhanden.

Der Zeuge Vorarbeiter Bielea-Wilhelmsburg hat 65 Todesfälle im Lager festgestellt. Ungefähr die Hälfte davon sind durch feindliche Bomben zu Tode gekommen. Zur Zeit des Hauptmanns Müller sind etwa sieben Todesfälle vorgekommen. In einem Lager wurden zwei Gefangene gezeugt werden, da man nicht genügend Holz mehr hatte. Es wurde gesagt, wie in England, dürfe man auch hier die Toten bestatten. Die Beerdigungen machten einen feierlichen Eindruck. Es wurde jedesmal eine deutsche Abordnung entsandt. Das Lager war von vornherein voller Käule. Hauptmann Müller und Major v. Bunsdorf hätten ihr Möglichstes zur Beseitigung der Mißstände getan, aber die oberen Instanzen hätten nicht geholfen. Von Mißhandlungen im Lager ist ihm nichts bekannt. Die Gefangenen haben sich nur wegen der Schmutzigkeit und des schlechten Essens beklagt. Er glaube nicht, daß Hauptmann Müller, wie es behauptet wird, in ein Grab hineingeworfen sei. Man habe schließlich Toten ohne Dejen beerdigen müssen. Wenn Toten Räder weggenommen seien, so sei das von den Engländern selbst geschehen.

Nach einer kurzen Pause wird wieder ein englischer Zeuge vernommen, der bekundet, der Angeklagte habe mit einem Stod geschlagen. Kranke, die nicht aufstehen konnten, habe er vor die Brust geschlagen. Er schien sehr jähornig zu sein. Er habe häufig seine Leute auf dem Marzle zusammengebrochen. Als er (Zeuge) einmal zu spät zum Appell gekommen sei und von einem Vorgekehrten mißhandelt worden sei, habe der Angeklagte dazu gesagt. Als der Zeuge einmal beim Antreten die Pfeife nicht früh genug aus dem Munde genommen hat, hat sie ihm der Angeklagte aus dem Munde genommen und ihn mit einem Stod geschlagen. Leute, die sich krank meldebten, aber nach Ansicht des Angeklagten nicht krank waren, habe er aufgeschrien. Das Wasser im Lager sei immer schmutzig gewesen, so daß sich Mannschaften in schon von anderen benutztem Wasser waschen mußten. Einen Mann habe der Angeklagte wegen angeblich unvorschriftsmäßiger Haltung vorziehen lassen und ihn mehrere Male geschrien. Die ersten sechs oder sieben Tote seien mit Särgen beerdigt worden, die weiteren nicht mehr, warum nicht, könne er nicht sagen.

Der Angeklagte bestreitet die Richtigkeit der Darstellung des Zeugen über die Mißhandlungen, insbesondere habe er keine Kranken mißhandelt.

Angeschuldigter: Ich bestreite als Offizier, daß ich vom Pferde herab mit einem Stod geschlagen habe.

Vorsitzender (zum Zeugen): Sagen Sie es ihm ins Gesicht. Ein deutscher Offizier pflegt nicht die Unwahrheit zu sagen.

Der Zeuge bleibt „auf Eid und Ehre“ bei seinen Angaben. Der dann aufgetretene englische Zeuge Foregrave bekundet, von April bis Ende Juni seien ununterbrochen Todesfälle vorgekommen. Der Zeuge ist englischer Unteroffizier gewesen. Hauptmann Müller hat ihm bei Gelegenheit mit einer Keilspitze einen Schlag ins Gesicht versetzt. Der Zeuge ist schließlich ins Lager gekommen. Er hat während seiner Lagerzeit einen Kameraden begraben, dem er eine gebrauchte Wolldecke umgelegt hat. Hauptmann Müller sei dann in das Grab hineingegangen und habe die Decke herausgenommen. Im übrigen seien die Toten meist ohne Umhüllung begraben worden.

Der Vorsitzende bemerkt, der Zeuge mache den Eindruck, daß er nicht immer genau die Wahrheit sage.

Der Zeuge Charles Grech, ein englischer Regierungsbeamter, berichtet über ein Massensterben im Lager zur Zeit Müllers. Sechs bis sieben Todesfälle seien an einzelnen Tagen vorgekommen. Bei den Beerdigungen hätten einige deutsche Unteroffiziere gelacht (?) und andere gemeint. Der Zeuge will gesehen haben, wie der Angeklagte einen Mann mit der Faust ins Gesicht schlug.

Vorsitzender (zum Angeklagten): Haben Sie zu den Gefangenen gesagt, wie wir von den Engländern ausgehungert würden, so würden wir die Gefangenen auch aushungern?

Angeschuldigter: Ich habe den ersten Gefangenen durch einen Dolmetscher sagen lassen, wir hätten selbst nichts zu essen, daran sei (Fortsetzung auf der 3. Seite.)

Hofweinkellereien

Mathaus Schmidt & Co. Trier

Kellereien in Bingen und Trier. Hauptbureau: Trier, Palmstraße 4/5.

Vertrauenswürdiger Einkauf

Kaufpreis preiswerter Gaustaubauer 1918er Mosel- u. Rheingebirg von ab Mk. 10.— per Flasche einschließl. Zoll.

Mark	Mark
Girster Wingertberg 12.—	Liersberger 10.—
Ehnenberg Burgweg 12.50	Bodenheimer 12.—
Trittschneider Riesling 13.50	Alsholmer Berg 15.—
Ockener Junkerberg 17.50	Oppenheim Berg 16.—
Wawerner Gold- 20.—	Riesling 18.—
wingert 20.—	Johannisberg Riesling 20.—
Piesporter Gold- 23.—	Binger Rosengarten 25.—
tröpfchen 23.—	Riesling 25.—
Oberingelheimer rot, Mk. 15.—	
Asmannshäuser Auslese rot, Mk. 40.—	

St. Mathaus Edelstein Saarlösung schäum. Oxyel & Cansomer zu Mark 38.—

Große Auswahl in 1917er Versteigerungswinein.

Man verlange Preisliste. A1715

Die Verlobungstante.

Von Alois Ureik.

Eine der gefährlichsten Personen, die zu kennen ich das Vergnügen habe, ist ganz sicher meine liebe Tante Henriette, eine ebenso würdevolle als kluge Dame, die sich bereits an der Grenze der sogenannten besten Jahre befindet und damit in jenes Alter tritt, in welchem die Frauen die Anschaffung eines Wopfes ins Auge zu fallen pflegen. Ich sehe sie sehr selten, denn ich habe bestimmte Gründe, ihr nicht in die Nähe zu kommen. Meine Freiheit ist ihr schon lange ein Dorn im Auge. Sie machte bereits mehrere Versuche, mich um dieses löstliche Gut zu bringen, ohne jedoch damit einen anderen Erfolg zu erzielen, als daß ich mich nun von ihren Toux und Landpartien ferne halte, was sehr unangenehm auffällt, da Tante Henriette der Mittelpunkt unseres Familienlebens ist. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, alle jungen Leute, die ihr im Leben begegnen, zu verheiraten. Steis hat sie jemanden „am Lager“. Anfangs hat ihr das Ganze Spaß gemacht. Allmählich wurde das Verloben aber zur Manie Tante Henriettes. Ihre Gedanken und Erwägungen beschäftigen sich bald ausschließlich mit der Frage: „Wer würde zu Frä. Witz passen?“ oder „Wo finde ich für den kleinen Doktor eine passende Braut?“ So kam es, daß nach und nach sämtliche Ehepaare unserer Verwandtschaft und Bekanntschaft der Tante Henriette ihr eheliches Glück oder Unglück dankten. Man nannte sie nur mehr die „Verlobungstante“. Ihr Ehrgeiz ist es, daß ihr keine Partie mißlingt, daß ihr keine angebahnte Verlobung entgleist. Darüber wachte sie mit großer Strenge und Unerbittlichkeit, die einen Zug ins Heldenhafte, Aufopfernde, Heroische hat.

Tante Henriette war darum todunglücklich, als es ihr nicht gelingen wollte, den Kanzleirat Bollinger unter die Haube zu bringen. Niemand verpöchtete sich, diesem gutmütigen, dicken Herrn, der noch gar nicht sehr alt war, einen häuslichen Herd zu gründen. Die „Verlobungstante“ konnte es aber einfach nicht ansehen, wie dieser gemütliche Herr, der in angenehmen Jahren zu Amt und Würde gekommen war, so unverheiratet durchs Leben ging. Noch dazu hatte sie soziale Gesichtspunkte, mit ihm beisammen zu sein und ihn immer wieder in demselben Zustande bei Gesellschaften zu sehen.

„Warum heiraten Sie eigentlich nicht?“ fragte sie ihn eines Tages bei irgend einem Blisset in irgend einem Salon.

„Ich will ja — verehere gnädige Frau — aber es findet sich keine Gelegenheit.“

„Dann will ich Ihre Glück in die Hand nehmen“, erklärte die Verlobungstante. „Sie besitzen alle Eigenschaften, um eine Frau glücklich zu machen.“ Sie werden ein ausgezeichnetes Ehemann sein. Ihr ruhiges Temperament, Ihre Vorliebe für die Bequemlichkeit, Ihre Abneigung gegen alkoholische Getränke — das sind lauter unschätzbare Vorzüge. Sie werden leben, lieber Kanzleirat, die Höhe des menschlichen Glückes ist der Ehestand.“

Von diesem Tage an lancierte Tante Henriette den Kanzleirat Bollinger, was nicht leicht war, da der pflegemäßige, gutgenährte Herr an den Dingen des Lebens mit philosophischer Gleichgültigkeit vorbeiging. Tante Henriette mußte ihn erst aufzuwecken, sein Interesse stets von neuem ansuchen. Die ersten Versuche mißlangten. Herr Bollinger machte auf die jungen Mädchen keinen Eindruck. Er war zu bequem, um längere Gespräche zu führen und nahm sich nicht die Mühe, in klug berechneten Auseinandersetzungen die jungen Damen zu gewinnen. Viele Mädchen fanden ihn etwas alt, manche häßlich und einige komisch.

Tante Henriette verdoppelte ihre Anstrengungen. Der Fall war sehr schwierig. Es reiste ihren Ehrgeiz, ihn zur glücklichen Ausstrahlung zu bringen. Sie exponierte sich für den Kanzleirat, ohne dem Erfolg näherzukommen.

„Der bleibt Ihnen am Lager, meine Liebste!“ sagte schon eine gute Freundin zu ihr.

Tante Henriettes Renommee war in Gefahr. Ihr guter Ruf als „Verlobungstante“ war bedroht. Der die Kanzleirat war nicht anzubringen. Immer hoben sich Hindernisse entgegen. Entweder wollten die Damen nicht, oder die Familien erhoben Bedenken, oder er selbst lehnte ab.

Täglich erliefen er nun schon bei Tante Henriette zur Hand, um dort in neue Pläne eingeweiht, oder über das Urteil der vorläufigen Expedition unterrichtet zu werden. An einem solchen Nachmittage, als es wieder einmal nichts war, sagte der Kanzleirat in seiner gutmütigen Art: „Nun aber, meine liebe, gnädige Frau, darf ich Ihre Güte nicht länger in Anspruch nehmen. Seit drei Monaten sind Sie um mein Glück besorgt, seit dreimal vier Wochen bewundere ich Ihre Bemühungen. Ihre diplomatischen Anstrengungen. Eine unglückliche Bosheit des Schicksals verhindert jeden Erfolg. Ich würde mir arge Vorwürfe machen, wenn ich noch länger Ihrer Güte zur Last fielen.“

„Sie wollen mich im Stich lassen?“ erwiderte Tante Henriette vorwurfsvoll. „Wissen Sie, daß ich dadurch dem heimlichen Spotte

meiner lieben Bekannten ausgesetzt werde, daß ich dadurch mein Familienansehen einbüße? Wie ist noch keiner durchgefallen. Sie müssen heiraten!“

„Ja, aber wen?“

„Denken Sie auch einmal nach, lieber Freund!“

Das Nachdenken war nun aber nicht die Sache des gutmütigen Kanzleirates. Hillos sah der wohlgenährte runde Herr auf seinem bequemem Sessel und strengte sich an, ein Gesicht zu machen, das so ausah, als würde er nachdenken. Dabei kam er in seinen lebenswichtigen Beschäftigungen nicht über die nächstliegenden Dinge hinaus, die ihn umgaben. Seine Augen gingen immer im Kreise herum, von Tante Henriette zu den behaglichen Fauteuils, der breiten schweren Kredenz, bilden durch die Gardinen in den hellen, freundlichen Salon, in dessen Erker man gerade von seinem Platz aus, glitten über den gut bestellten Tulentisch und lehrten zu Tante Henriette zurück, die belegte Brötchen anfertigte. Nachdem der Kanzleirat diese Rundreise der Augen mehrmals vollzogen hatte, während ihr wurde nichts gesprochen, da es ja aussehen sollte, als hätte er nachgedacht — sagte Tante Henriette: „Nun ist Ihnen etwas eingefallen, lieber Kanzleirat?“

Der Kanzleirat lächelte in jener unschuldig verlegenen Art, die die gutmütigen Menschen auszeichnet. Er suchte die Aehel und tätselte nach Worten, die geeignet wären, seine Gedanken gehörig auszu- drücken.

„Ach, ich sehe schon, Ihnen ist etwas eingefallen, bitte, sprechen Sie doch!“

„Nun ja, allerdings, ich will nicht leugnen, daß ich mir eben allerlei Gedanken wieder machte, die ich mir schon öfters gemacht habe.“

„Und die haben Sie mir noch nicht anvertraut?“ warf Tante Henriette ein.

„Ach, das sind so sonderbare Gedanken, die Sie früher gewiß schon ungnädig aufgenommen hätten.“

Seine Miene trat wieder die Rundreise durchs Zimmer an, indem sie liebendoll die gemütliche Einrichtung, die bequeme Art dieses Hausalters bewunderte.

„Es kommt Ihnen, verehere gnädige Frau, hauptsächlich darauf an, mich zu verheiraten.“

„Allerdings. Ich habe die Mission auf mich genommen, habe mich seit Wochen dadurch exponiert und es würde meinem gesellschaftlichen Renommee sehr schaden, wenn Sie mir durchfielen.“

„Ich habe mehrere Freundinnen, die mir diesen Mißerfolg von Verzen

Die englische Blockade schand. Der Angeklagte sagt weiter, daß er in einem Falle, in dem ein Wachmann tätlich gegen einen Gefangenen vorgegangen sei, eine Unternehmung eingeleitet habe.

Die Nachmittagsführung.

In der Nachmittagsführung wurde zuerst der englische Zeuge unter vernommen, der meinte, Müller habe sich nicht so benommen, wie es der Kommandant eines Lagers tun sollte.

Der Angeklagte: Der Zeuge hat früher gesagt, der Angeklagte habe einen Mann drei Tage lang je vier Stunden an einen Pfahl binden lassen.

Zeuge: Nicht drei Tage, sondern nur an einem Tage zwei Stunden.

Die Verteidigung unterstreicht den Widerspruch zwischen der heutigen und der früheren Zeugenaussage.

Angeschuldigter: Mit dem Anbinden wollte ich die beginnende Meuterei im Keime erlösen. Ich hätte auch zu anderen Mitteln greifen können.

Zeuge William Tingle bekundet, Ende April seien im Lager 250 Personen krank gewesen. Wenn Bedarf war, seien auch solche Mannschaften, die zur Gruppe 2 (Mindestarbeitsfähige) und Gruppe 3 (Arbeitsunfähige) gehörten, wahllos zur Arbeit geholt worden.

Die heutige Sitzung.

In der heute morgen 9 Uhr fortgesetzten Verhandlung wurde zunächst mit der Vernehmung der englischen Zeugen fortgefahren. Der erste Zeuge war der Engländer Nelms, der sich über die Unterhaltungsverhältnisse und die Verpflegung im Gefangenenlager äußerte.

Zeuge: Er sagte, trotzdem er krank und sein Körper mit Geschwüren bedeckt gewesen sei, wäre er zur Arbeit gezwungen worden. Er habe dem Dolmetscher seine Beschwerden gezeigt, der davon dem Feldwebel Mitteilung machte, worauf dieser den Zeugen ins Gefängnis brachte.

Präsident: Zwei Gefangene soll der Hauptmann Stundenlang in der Sonne habe binden lassen. Haben Sie davon etwas gesehen?

Zeuge: Ja, die Gefangenen waren ausgerollt und wieder eingekerkert worden. Zur Strafe mußten sie in der Sonne stehen.

Präsident: Zur Hauptmann Müller dabei?

Zeuge: Ja, er sah, wie ein Mann nach einer halben Stunde zusammenbrach.

Präsident: Hat der Hauptmann Müller gesehen, wie sie vom Feldwebel gefoltert wurden?

Zeuge: Der Hauptmann stand am Tore des Lagers und mußte mit ansehen haben.

Angeschuldigter: Ich kann nur wiederholen, daß ich nur einmal einen Mann anbinden ließ. Wenn die Leute Hungergebedürftig waren, habe ich sie nicht arbeiten lassen.

Präsident: Wer waren die Gefangenen, die Stundenlang in der Sonne standen?

Zeuge: Einer davon ist der hier anwesende Zeuge Sharp.

Präsident: Wann soll das gewesen sein?

Zeuge: Am 19. Mai.

Präsident: Da war doch Müller nicht mehr im Lager.

Zeuge: Das weiß ich nicht.

Als nächster Zeuge wurde der Engländer Brett aus London vernommen. Er konnte nichts besonderes aussagen, außer daß viele Leute krank waren und trotzdem arbeiten mußten.

Der Zeuge Thorsen gibt zu, daß sich manche Gefangene anstrengen hätten, nicht mehr mitzumachen. Einem Kranken der an Diphtheritis litt, habe Müller die Zunge heruntergedrückt und darauf geachtet: Nicht krank, arbeiten! Nach 20 Schritt fiel der Mann um.

Präsident: Wann fingen die Todesfälle an?

Zeuge: 10 Tage nach der Ankunft des Hauptmannes im Lager. Es war Mai. Die Toten wurden anständig bestattet.

Präsident: Bemerkenswert ist die Aussage, daß der Angeklagte dem Diphtheritischen nicht mit der Faust in den Mund gesteckt hat, sondern nur die Zunge herunter gedrückt hat. Die Unternehmung ist zu Recht erfolgt. Was weiter erfolgte, ist eine grobe Anschuldigung.

Wenn es weiter nichts ist, dann weiß ich einen Ausweg. Sehen Sie, meine Gnädige, ich bin jetzt so häßlich Ihr Gott, doch ich mich bemühe, an diese annehmliche Wohnung, an Ihre gepriesene Art, an die treffliche Küche Ihres Hauses gewöhnt habe. Da möchte ich mir schon lange den Gedanken, wie vorteilhaft es wäre, wenn ich ein gewisses Anrecht auf diese angenehme Wohnung hätte, wenn es meine Pflicht wäre, Ihre abwechslungsreichen, interessanten Plaudereien anzuhören und...

„Herr Ranzelrat!“ sagte Tante Henriette sehr verlegen. „das ist ja ein Heiratsantrag!“

„Ja, ein Heiratsantrag so ist sein. Ich möchte nur den kleinen Unterschied machen, die Hauptsache ist: Ich falle Ihnen nicht durch. Ihr Annehmen, Ihr Aufbleiben aufrecht: Ihnen ist noch keiner durchgefallen!“

Sämtliche Verwandte waren nicht wenig überrascht, als sie eines Tages die Kunde vernahmen, daß sich die Verlobungsstatte selbst verlobt habe.

„Jetzt läßt sie den anderen hoffentlich Ruhe!“ seufzte ein junger Mann erleichtert auf, den sie schon längere Zeit ins Auge gefaßt hatte.

Theater und Kunst.

Bad. Landestheater. Montag, den 30. Mai, findet in der Festhalle das letzte vollständige Sinfoniekonzert des Landestheaterorchesters in dieser Spielzeit statt. Das Programm ist eine Ergänzung zum letzten Konzert und bringt weitere Meisterwerke romantischer Schule, die in den bisherigen Programmen der Sinfonischen Konzerte noch nicht vertreten waren, u. a. Robert Schumann mit seiner 4. Sinfonie, Franz Liszt's Sinfonische Dichtung „Die Breludes“ und Hugo Wolf's „Eisenlieb“ für Sopran solo, Frauenchor und Orchester. Zu Beginn des Konzertes gelangt eine Festouvertüre von Fr. Lur zur Aufführung, dessen „Schmid von Ruhla“ als dem Damendoch des Landestheaters werden das „Eisenlieb“ vortragen, während Herr Springer das letzte gehörte Klarinettenkonzert in G-moll von Weber spielen wird. Dirigent ist Alfred Lorenz.

Angel: Ich bin deutscher Offizier, daher glaubwürdig. Es folgt der deutsche Zeuge Hartmann, der Kompagniechef im Lager war. Er hat gesehen, daß Müller einmal zwei Gefangene geschlagen hat. Von einer Meuterei hat der Zeuge nichts gesehen. Müller habe auch sehr gute Seiten gehabt. Er habe viele Eingaben an Behörden gemacht und viele Sachen angefordert. Müller war brav, aber gut.

Präsident: Der Angeklagte soll sehr nervös gewesen sein. Der Zeuge will denselben Eindruck gehabt haben. Zeuge Boehm aus Klein-Friedberg sagt aus, die Engländer waren misstrauisch, daß sie nicht in ein Lager nach Deutschland kamen. Die Deutschen Wachen hätten ein schlechteres Essen bekommen als die englischen Gefangenen. Witzelnd habe Schubert sei ein guter Mensch. Es seien fortwährend Beschwerden eingelaufen, daß im Lager nicht genug gearbeitet werde.

Präsident: Wie viele Todesfälle kamen im Lager vor? Zeuge: Solange er (Zeuge) im Lager war, sei nur ein Mann gestorben und dieser sei in feierlicher Weise bestattet worden. Auf Veranlassung des Hauptmanns sei ein Kranz niedergelegt worden.

Die Zeugenvernehmung dauert nach Redaktionsschluss noch an.

a. Basel, 28. Mai. „Daily Herald“ fordert, daß nach der erfolgten Aburteilung der deutschen Kriegsverbrecher auch diejenigen der Entente, die von deutscher Seite schwerer Vergehen beschuldigt würden, vor ein Gericht zitiert werden müßten, denn es sei unfair, nur die Verbrecher auf der einen Seite, und zwar nur auf der des unterlegenen Gegners, zur Rechenschaft zu ziehen.

Auß der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 28. Mai 1921.

Warnung an Badende!

— Kaum hat die Bade-Saison ihren Anfang genommen, da fielen man auch schon wieder zahlreiche Fälle, in denen junge Leute beim Baden den Tod des Ertrinkens finden, da sie entweder des Schwimmens unkundig sind, oder leichtfertig an gefährlichen Stellen baden. Am letzten Sonntag fand, wie wir bereits mitteilen, der 23 Jahre alte Mechaniker Josef Bayer von hier beim Baden im Rhein an der Altbeimündung den Tod, aus Mangel an Schwimmkenntnissen. In dem letzten Tage nahezu ein Dutzend Fälle gemeldet, bei denen junge Menschenleben den Tod im Wasser fanden und aus Berlin wird berichtet, daß die Unglücksfälle infolge Ertrinkens sich in erschreckendem Maße mehr und in der vergangenen Woche aus der Umgebung Berlins allein 20 solcher Fälle bekannt geworden sind.

Mit dem Anbruch der wärmeren Jahreszeit entsteht natürlich in jedem Menschen das Bedürfnis nach einem erquickenden Bade, aber es muß doch eindringlich auf die Gefahr hingewiesen werden, die das Baden in freien Gewässern in sich birgt. Es kann ja nicht Wunder nehmen, wenn hunderte, ja Tausende an heißen Tagen draußen am Rhein, oder an der Alb Labung in der heißen Hitze suchen, da sie sich die gerade vor kurzem wieder enorm gestiegenen Baderpreise der Karlsruher städt. Badeanstalten nicht leisten können. Man kann an den maßgebenden Stellen im Rathaus immer noch nicht einsehen, daß die Schaffung von Badegelegenheiten kein Luxus, sondern eine Pflicht im Hinblick auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung ist, und daß man durch Schaffung von billigen Bade- und Schwimmgelegenheiten wesentlich zur Hebung des Gesundheitszustandes der Bevölkerung beitragen kann. Man zwingt ja bei den derzeitigen Baderpreisen die Bevölkerung direkt zum Baden im freien Wasser an überdachten Stellen und da wir in Karlsruhe nicht genügend Baderplätze mit der nötigen Aufsicht haben, so wird sich ähnlich, wie in anderen Städten noch mancher Unglücksfall ereignen. Das Bade-Verhältnis einzubämmern, wäre zunächst und es kann deshalb nur die Frage diskutiert werden, wie man genügend einwandfreie Baderplätze mit der nötigen Aufsicht schafft. In Konstantz hat man schon. Hörnte die Stadt durch Sanitäter einen Überwachungsdiens eingerichtet und in Stuttgart ist es Dank des freiwilligen Aufsichtsdienstes von Mitgliedern der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft gelungen, zahlreiche Personen im letzten Jahre vor dem Tode des Ertrinkens im Neckar zu retten.

Wir möchten an alle, die jetzt wieder ein erfrischendes Bad im freien Gewässer nehmen, die Warnung richten, sich die Baderstellen genau anzusehen und vor allem Nichtschwimmer seien gewarnt, in den heimtückischen Fluten des Rheins zu baden. Auch der Alttheim mit seinen Schilfpflanzungen und Weidenstrüpp kann selbst dem geübtesten Schwimmer gefährlich werden und man kann immer nur in ernsthaftester Weise zur Vorsicht mahnen. Allen Nichtschwimmern aber sei empfohlen, möglichst bald das Schwimmen zu lernen, damit man im Notfall nicht am Ufer steht und zusehen muß, wie der Mitmensche, vielleicht Bruder oder Schwester oder gar die eigene Frau oder das Kind, ertrinkt.

(Einführung von Wochenendkarten. Die Einführung von Sonntagsfahrkarten zum ermäßigten Preis ist soeben vom Reichsverkehrsminister genehmigt worden. Sie werden vom 1. Juli an ausgegeben. Die Ermäßigung beträgt 33% Prozent. Die Karten können von den Direktoren bis zu einer Entfernung von 60 Kilometer, ausnahmlos bis zu 75 Kilometer ausgegeben werden. Sie sind für bestimmte Verkehrsbeziehungen vorgegeben, die von den einzelnen Direktoren bestimmt werden. Die Karten sind also nicht etwa für alle beliebigen Strecken zu haben. Eine Neuerung gegen die frühere Einrichtung bedeutet es, wenn die Eisenbahndirektionen ferner ermächtigt worden sind, die Sonntagsfahrkarten schon mit Geltung vom Samstag mittags an auszugeben. Es wird dadurch eine Art von Wochenendkarten geschaffen, wie sie insbesondere in England üblich sind. Die Personalführer von Heilbronn nach Heidelberg wird laut Anzeige in der heutigen Nummer wieder eröffnet.

„Mozart in Baden“. Die Entwicklung der Musik bewegt sich auf Mozart zu, nicht zur Nachahmung seiner Formen, sondern zur Ersaffung seines geistigen und seelischen Reichstums, der an farbiger Mannigfaltigkeit von dem keines anderen Komponisten übertroffen wird. Die Probe von dem „leichten“ und „ewig betteren“ Mozart beginnt sich in ihr Licht aufzulösen. Die Fülle seiner Balancen und menschlichen Züge wird in der heutigen Zeit mehr und mehr erkannt. Die Schwerefälligkeit unseres Empfindens, die Unkenntnis gegenüber dem die höchste musikalische und menschliche Kultur erfordern Mozart hat uns jahrelang das innere Verhältnis zu Mozart verdeckt. Aber gerade die Not, die uns selbst heimgesucht hat, zwingt uns, da wir unler Weltes schätzen und rein erhalten wollen, zur gleichen Einstellung der Not gegenüber, wie sie Mozart vornehmen mußte. Darum entdecken wir jetzt unsere Verwandtschaft mit ihm. Wie sehr diese Verwandtschaft und das Werden des Künstlers und Menschen Mozart gerade auf badischem Boden beheimatet ist, das wird die am morgigen Sonntag, den 29. Mai, um 11 1/2 Uhr in der Wandelhalle des Landestheaters stattfindende Mozartfeier des Theaterkulturverbandes dartun.

Badischer Kunstverein. Neu zugegangen Werke von: P. Bayer f. Mannheim, D. H. Beier, München, H. E. Braun, Kirchberg, E. Czerny, München, W. Völk, Karlsruhe, W. Wildersheimer, Lehr, S. Würzbach, Karlsruhe; ferner Kollektion der Schwäbisch-Bairischen Gruppe G. Steppes, A. Cammler, E. E. Heinsdorff, A. Bollmar, T. Nidlas.

Dantefeier des Karlsruher Geschichts- und Altertumsvereins. Eine würdige und erhebende Feier des 600jährigen Todestages des großen Dichters Dante (gest. 14. Sept. 1321 zu Ravenna) beging am letzten Dienstagabend der Karlsruher Geschichts- und Altertumsverein im Saal der „Vier Jahreszeiten“. Die Feier fand jetzt schon statt, weil die Vortragsfähigkeit des Vereins erst wieder Ende September eintritt. So war die Gedächtnisfeier ein schöner Schluss der diesjährigen Winterstätigkeit des Vereins. Als Vortragender für den Abend war Professor Träger des hiesigen Gymnasiums gewonnen worden, ein warmer Verehrer des großen Dichters und ein herzogragender Dantekenner. Er sprach über das Thema „Dante und Deutschland“ und verstand es meisterhaft, diesen Gedankengang den vielen gespannt lauschenden Zuhörern vorzuführen. Dem Vortragenden, sowie dem Geschichts- und Altertumsverein gebührt für diese erhebende Feier aufrichtiger Dank.

Der indische Dichter Rabindranath Tagore wird am 8. Juni in Darmstadt eintreffen. Er wird als Gast des ehemaligen Groß-

Karlsruher Marktbericht vom 28. Mai. Die Zufuhr in Gemüse war heute sehr gut, hauptsächlich kommt nun Birnring und Weißkraut, sowie Kopfkohl in den Handel. Letztere wurden das Pfund zu M. 1.20 verkauft, ferner Karotten der Bund je nach Größe und Ware 0.70—2.20 M., Erbsen das Pfund 2.30—2.50 M., Spargeln blieben im Preise gleich, ebenso die Eier. Kartoffeln waren viel am Platze das Pfund 45—46 Pf., Mastkartoffeln 2.30—2.50 M. In Fleischwaren war besonders flotter Geschäftsgang. Es wurde verkauft: Ochsenfleisch das Pfund 11—12 M., Rindfleisch 9—12 M., Kalbfleisch 13—14 M., Kuhfleisch 8 M., Hammelfleisch 8—11 M. und Schweinefleisch 14—17 M. Wurstwaren gab es in jeder Qualität. An See- und Flußfischen war kein Mangel. Der Absatz war allerdings nur mittelmäßig. Geflügel meist geschlachtet, kostete pro Pfund 10—14 M., junge Tauben Stück 6—8 M. An Obst war zu haben: unreife Stachelbeeren zum Einmachen Pfund 1.70—2 M., Erdbeeren 7.50—8 M. und Rirschen 2.50—3 M. Der Absatz war ruhig. In Käse war genügend Vorrat vorhanden. Rahmkäse das 1/2 Pfund 3.50—3.80 M.

Internationaler Ringkampf im Colosseum. Gestern Freitagabend hatte Randolph seinen Kampf mit Kachansky und Schäftez auszurufen. Zuerst trat er mit Schäftez an und setzte diesem mächtig zu, nach 5 Minuten warf er diesen mit Untergriff von hinten, Kachansky fertigte Randolph in 6 Minuten ab mit Ausheben aus dem Stände. Gesamtzeit 11 Minuten, damit hat Randolph seine Bedingungen erfüllt und wieder keine vorragenden Qualitäten bewiesen. Zweiter Kampf v. d. Heyd gegen Dektreich. Schwerstes Gewicht gegen Mittelgewicht. Wieder ringt Kraft und Gewicht mit Kraft und Technik. So viel ist sicher, in diesem Kampfe kann nur die Ausdauer entscheiden, jedenfalls hielt sich v. d. Heyd in der Verteidigung glänzend und brachte den Koloß Dektreich wiederholt in Gefahr. Mit Recht darf man auf diesen Entscheidungskampf gespannt sein, die 20 Minuten von heute reichen nicht aus, um einen solchen herbeizuführen. Dritter Kampf: Entscheidung: Jilich gegen Opik. Zwei Ringkampftechniker liefern sich ein Treffen von unerhörter Schwere und Schärfe. Weber Jilich ist schon manches gesagt worden, er ist die typische Ringfigur. Opik ist sehr gut, weiß alle Griffe zu parieren und Konterparade zu geben, so auch heute. Nur eine Blöße kann den Sieg bringen. Nach einer Gesamtzeit von 36 Minuten gelingt Jilich ein Untergriff von vorne, Opik ist besetzt. Heute Samstag ringen: Jilich gegen v. d. Heyd. Entscheidungskampf im freien Stil: Suloff gegen Randolph.

Unfall. Durch einen Sturz vom Fahrrad zog sich gestern auf dem Kaiserplatz ein Hausdiener von hier eine schwere Gehirnerschütterung zu, die seine sofortige Aufnahme ins städtische Krankenhaus erforderlich machte.

Autoverkehr. Der Postbericht schreibt: In letzter Zeit wurden vielfach Klagen wegen raschenfahrens von Kraftwagen in hiesiger Stadt laut. Es erfolgte auch eine größere Anzahl von Anzeigen hiergegen gegen Kraftfahrer. Die hiesige Schutzmännschaft weise neuerdings mit Stoppbussen ausgestattet wurde, ist angewiesen, gegen zu rasches Fahren der Kraftfahrzeuge in hiesiger Stadt unnahezu einzuschreiten.

Verhaftet wurden: ein lediger Ingenieur von Bad Liebenstein und ein lediger Kaufmann von Gera wegen unerlaubten Handels mit Salvarian.

Germania-Hotel. Bei schlechtem Wetter findet der Rekonstruktions-Betrieb im Festsaal statt.

Stadtgartenkonzert. Das für morgen Sonntag nachmittags 4 Uhr im Stadtgarten vorgesehene Doppelkonzert des Musikvereins Karlsruhe und des Karlsruher Männergesangvereins findet, worauf wir nochmals ausdrücklich hinweisen möchten, im Falle schlechten Wetters im großen Festhallsaal statt. Der Männergesangverein wird dabei 4 Chöre vortragen, die z. T. bei seinem vor kurzem abgehaltenen Festkonzert Gegenstand des Programms waren, z. T. werden beliebige Volkslieder in dem Programm vertreten sein. Die Eintrittspreise (1. Kl. 20 Pf., 2. Kl. 10 Pf.) bleiben unverändert; Einlassgeld für die Festhalle wird in diesem Falle nicht erhoben.

Der Bildhauer Herrmann. Der Herr in Karlsruhe bereits drei aufverkaufte Male erzielte, wird am nächsten Mittwoch, abends 8 Uhr, zum letzten Male im „Eintrachtssaal“ stattfinden. Der Herr, Hauptbildhauer Herrmann, der auch ein Kunstliebhaber, wird außer den bisher angebotenen Bildnissen noch eine Reihe weiterer photog. bildlicher Kompositionen vortragen. Der Herr, der in seinem Stande ebenso lehrreich wie in seiner Form eindrucksvolle Vorträge oft allen empfohlen, die eine gemeinverständliche Erklärung des Bildnisses wünschen und die unerschöpfliche, wunder der Sternwelt im Bilde schauen wollen.

Tilit Mundwasser-Zahnpasta Tilit-Laboratorium G.m.b.H. Leipzig

Wer an Hühneraugen leidet, hüte sich mit dem Messer zu schneiden. Völlig schmerzlos, dabei erstaunlich schnell wirkend ist das in allen Drogerien und Apotheken erhältliche Hühneraugen-Lebweih. Während Hornhaut auf der Sohle durch Lebewohl-Balnen Scheiben verblühend schnell entfernt wird, die Mittel verunreinigen nicht und bleiben nicht am Strumpf kleben. Preis 2 u. 3 Mk. Drogerien: G. Ellinger, Kaiserallee 66, R. W. Lang, Kaiserstr. 24, C. Roth, Herrenstr. 26.

herzogs dort längere Zeit verweilen. Es soll allen, die den Wunsch haben, mit dem indischen Weisen in nähere Beziehung zu treten, Gelegenheit gegeben werden, ihn zu sprechen. Keinerlei materielle Anforderungen sollen dies erschweren.

Berliner Theater. Man schreibt uns aus Berlin: Das Neue Operntheater eröffnete diese Jahresfeier mit dem Opernspiel „American Girl“ von R. Jorki. Direktor Gustav Bergmann, der noch unvergessene lyrische Tenor der einstigen königlichen Oper, zeigte mit dieser prächtig gelungenen Premiere, daß er auch als Regisseur und Ensembleleiter der geschmackvolle Künstler ist, als den wir ihn in seiner früheren Glanzrolle schätzen gelernt hatten. Sehenswert ist die Ausstattung, die vielen Toiletten und die dezenten Bühnenbilder, auch das Ensemble, das keine Stars, dafür aber eine Reihe tüchtiger Kraft aufeinander eingespelter Künstler aufweist. Die Handlung ist nicht neu, aber lustig. Dr. Julius Blumenthal ist der glückliche Autor dieser amüsanten Geschichte von dem American Girl, das sich vor dem tyrannischen Vater und seinem ebenfalls wufffabrizierenden Schwiegervater in peito in den Modestollen Stern als Mannequin stellt, von wo aus es nach manderlei vergnüglihen und unterhaltsamen Erlebnissen sich und seinem Herzallerliebsten doch endlich den väterlichen Segen erträgt und alles in Wohlgefallen auflöst. R. Jorki hat dazu eine flotte Musik geschrieben, die ihr bestens in den charakteristischen Steps und den drohenden Trioskänzen gibt. Die Ausführung war glänzend. Witz, Laune und Humor trieben auf der Bühne ihr ausgelassenes Spiel und verfehlten das Publikum in eine derart animierte Stimmung, daß es des Lachens und Beifalls kein Ende gab. Die muntere Ani Wille, die raffige Josefine Klein sowie ihr ausgezeichnete Partner Erik Langenort, das glückliche Liebespaar, Lolo Grahl und Reinhold Pasch, die beiden urkomischen Wufffabrikanten, Max Kronert und Alfred Scherzer, Heinz Saffner als Meisterdetektiv und Ida Perry als heiratswillige Chitromantin wurden mit dem umschüßigen und temperamentvollen Kapellmeister Dr. Egon Neumann mit Recht sehr gefeiert. Der Erfolg der Novität war groß, und wenn nicht alles täuscht, auch von Dauer.

Kammerjäger Lattemann, der von seiner erfolgreichen Gastspielreise aus Spanien zurückgekehrt ist, wurde von der Wiener Staatsoper zu einem 6-wöchentlichen Serien-Gastspiel verpflichtet. Der Künstler wird außer Hans Sachs, Wolan, Holländer, den Rigoletto, Amonastro, Tonio, Sebastino, Mephisto u. a. m. singen,

Mus Baden.

Die heimgekehrten Gloden.

Das war eine schwere Zeit, als es hieß, die Gloden müssen abgeliefert werden, das Vaterland verlangt es. Ein zäher, harter Kampf setzte ein gegen diesen Zwang, der wie kaum etwas anderes mit rauher, unbittlicher Hand hineingriff in die Seele des Volkes...

Aus dem Staatsanzeiger.

Dem Justizministerium ist unterm 22. Januar d. J. Rechtsanwalt Dr. Otto Baum d. r. er, der auf die Zulassung beim Amtsgericht Donaueschingen und Landgericht Konstanz berichtet hat, als Rechtsanwalt beim Landgericht Karlsruhe mit dem Wohnsitz in Karlsruhe zugelassen worden.

B.L. Karlsruhe, 27. Mai. Wie wir erfahren, findet am Samstag, den 4. Juni d. J., die Landesversammlung des Badischen Landesverbandes für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge im Kinderkrankenhaus in Karlsruhe statt.

Mannheim, 28. Mai. Der Bürgerausschuß wird sich in seiner nächsten Sitzung mit der überaus wichtigen Vorlage der Übernahme der Bahnen der Oberrheinischen Eisenbahngesellschaft durch die Stadt zu befassen haben.

Mannheim, 28. Mai. Aus Unachtsamkeit lief Donnerstagabend in der Hauptstraße in Heidenheim die 18 Jahre alte ledige Kontoristin Käthe Brauch zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Motorrad über die Straße, sie wurde von letzterem umgefahren und erlitt anscheinend schwere innere Verletzungen.

Mannheim, 28. Mai. Aus Unachtsamkeit lief Donnerstagabend in der Hauptstraße in Heidenheim die 18 Jahre alte ledige Kontoristin Käthe Brauch zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Motorrad über die Straße, sie wurde von letzterem umgefahren und erlitt anscheinend schwere innere Verletzungen.

der Erhöhung dieser Gebühren erhofft man eine Mehreinnahme von 290 000 M., so daß immer noch 210 000 M. ungedeckt bleiben. Eine Erhöhung der allgemeinen Benützungsgeld von 40 auf 45 Pfg. pro Kilo würde diesen Fehlbetrag vollends decken, aber man will vorher abwarten, wie die Rechnungsergebnisse von April bis Juni sich gestalten.

Mannheim, 27. Mai. Das Baden im freien Neckar hat an der Feudenheimer Fährre wiederum zwei Opfer gefordert. Am 24. Mai ist der 17 Jahre alte Tagelöhner Wilhelm Herze aus Kriesheim und gestern nachmittags der 17 Jahre alte Dreher Franz Müller von Feudenheim ertrunken.

Heidelberg, 28. Mai. Eine vom Gewerkschaftsrat und dem Abund einberufene Versammlung von Beamten verlangte die Einstellung von Heidelberg in die Ortsklasse A, da Heidelberg nach Baden-Baden die teuerste Stadt in Baden sei und mit Mannheim in die gleiche Klasse kommen müsse.

Waldbrunn, 28. Mai. In der Schwarzbach erkrankte gestern der 16jährige Knicht Adam Weikel von Unterflodenbach. Guggenau, 28. Mai. Der Kommunalverband Kastatt-Land wird außer dem durch die Reichsversicherungsanstalt überwiesenen Einmüßiger der Bevölkerung noch weitere drei Pfund auf den Kopf aus den durch Einsparung erzielten Vorräten des Kommunalverbandes zur Verteilung bringen.

Baden-Baden, 28. Mai. Der Polizeiwachmeister Furtwängler wurde in der Nacht zum Montag gelegentlich einer Kontrolle von einem Individuum auf der Langenstraße mit einem feststehenden Messer in den Rücken gestochen und an der Lunge lebensgefährlich verletzt. Der Täter war dann auf seinem Rad geflüchtet, doch gelang es der Polizei ihn in der Person des 23 Jahre alten Hermann Baumann zu verhaften.

Freiburg, 28. Mai. Eine bekannte hiesige Persönlichkeit, Privatmann Robert Stumpf, ist im Alter von 61 Jahren gestorben. Der Entschlafene nahm auch am öffentlichen Leben regen Anteil und war u. a. als Mitglied des Zentrums nahezu 20 Jahre hindurch Mitglied des Bürgerausschusses.

Freiburg, 28. Mai. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, längst gesuchte Friedhofsdiebe, einen Metzger aus Birsfelden und einen Emaleur aus Säckingen, zu verhaften. Die Beiden haben seit längerer Zeit auf dem Friedhof in Freiburg und dem eines benachbarten Städtchens Sperrketten, eiserne Kreuze und andere Grabstauden gestohlen, den sie bei hiesigen Antiquariaten verkaufen. Es ist ihnen auch nachgewiesen, daß sie zur Nachtzeit in den Freiburger Hauptbahnhof eindringen und dort Messing- und Kupferteile von den Eisenbahnwagen loschrauben und stehlen.

Freiburg, 28. Mai. Die Lichtspiel-Theaterbesitzer aus Baden und der Pfalz trafen sich vor einigen Tagen im „Kasino“ hier zu einer Besprechung über geschäftliche Angelegenheiten, welche von dem Landesvorsitzenden, Herr Rasper-Karlsruhe geleitet wurde. Der Vorschlag einer Arbeitsgemeinschaft mit den Lichtspieltheatern Mitteldeutschlands wurde gutgeheißen; auch ermächtigte man den Vorstand, enger Beziehungen mit dem süddeutschen Verein der Kinobesitzer anzuknüpfen. Lebhafteste Klagen brachte man von einigen Seiten über die geschäftlichen Gegebenheiten der Filmverleih-Anstalten vor. Zu einer Aussprache gaben auch die von einer Firma in Neunkirchen (Saargebiet) vertriebenen Films Veranlassung, wovon einzelne, z. B. „Das Haus des Schreckens“ nach Ansicht der Badischen und Hessischen Ministerien das Deutschum herabwürdigten. Die Mehrheit der Versammlung war der Ansicht, es sei Sache der Reichszenzensurstelle darüber zu wachen, daß keine Filme deutschfeindlicher Tendenz zur Aufführung zugelassen würden.

St. Georgen (Schwarzwald), 27. Mai. Die Polizeiverwaltung hat das Gasthaus „Mler“ für 200 000 M. angekauft, um es als Postgebäude zu verwenden, wozu noch verschiedene bauliche Veränderungen vorgenommen werden müssen. Ein Umbau soll für Wohnungen von Postbeamten Verwendung finden.

Willingen, 28. Mai. Ein außerordentlich schweres Gewitter am Fronleichnamstag hat beide elektrische Hauptleitungen des Kraftwerks Lauenburg nach Willingen beschädigt, so daß am Abend des Fronleichnamstages die Stadt ohne Licht war. Die Theaterorkelung mußte bei notdürftiger Kerzenbeleuchtung vor sich gehen. Der Blitz schlug in das bekannte Borgen-Wirshaus an der Straße von Langenshlöss nach Peterzell. In kurzer Zeit war das ganze stattliche Gebäude niedergebrannt. Außer dem Vieh und einigen Möbelstücken konnte nichts gerettet werden. Das Borgen-Wirts-

haus zählte zu den besten und ältesten Gasthäusern in der Gegend von St. Georgen im Schwarzwald.

Turnen / Spiel / Sport.

Kz. Budapestener Nennungen für Baden-Baden. Die internationalen Rennen in Pforzheim haben auf die ausländischen Stellen doch mehr Anziehungskraft ausgeübt, als es anfangs schien. Neben den Nennungen im Auslande liegen bisher nur die Ergebnisse aus Budapest vor. Dort wurden elf Unterdriftigen abgegeben, davon je zwei für Fürstberg-Mennen, Kaschani-Preis und Kunstrennen sowie drei für den Großen Preis von Baden. Unter den Renneren befindet sich auch einer der ältesten Freunde Baden-Badens, Fürst László Jelitits, dessen Farden bereits 1881 und 1882 mit La Gondala bzw. Bulgar im Großen Preis zum Siege getragene wurden.

Ein großes Straßenrennen „Rund um den Hardtwald“ findet am 5. Juni d. J. in Eggenstein für A- und B-Klasse statt. Der Medefesttag ist am 28. Mai. Meldungen sind zu richten an den Vorsitzenden Emil Stuh, Bäder in Eggenstein. Der Start zu dem Rennen morgens 7 Uhr in Eggenstein. Das Rennen findet bei jeder Witterung statt.

Die Süddeutsche Mannschaft gegen Norddeutschland am 19. Juni in Hamburg ist vom Spielabschluß wie folgt aufgestellt: Tor: Stuhfaut; Verteidiger: Negerbacher, Guiras, Käufer; Schürle, Schön, Rath, Wegel; Stürmer: Höger, Herberger, Gröner, Bantle, Sutor.

Süddeutschland gegen Ungarn und Deutschböhmen messen sich in der Zeit vom 25.-30. Juni in Budapest u. in Prag. Die Süddeutschen reisen mit folgender Mannschaft: Tor: Lohmann, Verteidiger: Schueler, Müller (Rugler); Käufer, Kiegel, Schürle, Hagen (Lang); Stürmer: Alivater, Nebauer, Seiberer, Poppe, Kref, (Franz).

Stattegebene Berufung. Der 1. F.C. Pforzheim hatte anlässlich des Ligaspiels gegen den 1. F.C. Freiburg am 9. Januar d. J. wegen einer falschen Entscheidung des Schiedsrichters Protest erhoben, der aber feinerzeit vom Kreis abgelehnt wurde. Der Spielabschluß des Verbandsvorstands hat jetzt der Berufung stattgegeben, so daß das Spiel zu wiederholen ist.

Für den Fußball-Bundeskampf Deutschland-Ungarn, der am 5. Juni in Budapest ausgetragen wird, ist jetzt endgültig folgende deutsche Mannschaft aufgestellt worden: Tor: Stuhfaut (1. F.C. Nürnberg); Verteidiger: Schneider (Bayern-München) und Müller (Victoria-Hamburg); Käufer: Schimmelfeder (Bonner F.V.), Tempel (Victoria-Berlin) und Marohn (Victoria-Berlin); Stürmer: Kref (1. F.C. Pforzheim), Nebauer (München), Schürle (Frankfurt am Main), Jäger (Mitten) und Höring (Waldhof-Mannheim).

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte in Karlsruhe.

Table with 6 columns: Stationen, Luftdruck in Meeresspiegel, Temperatur in Grad Celsius, Geblirne Höchstwärme, Niedrigste Temperatur, Wetter. Rows include Wertheim, Rastatt, Karlsruhe, Baden-Baden, Willingen, Heidelberg, St. Gallen.

Allgemeine Witterungsübersicht. Zwischen zwei Hochdruckgebieten über West- und Osteuropa liegt tiefer Druck über Skandinavien südwärts bis Italien. Er brachte gestern viel Regen. In Südbaden waren die Niederschläge wieder zum Teil sehr stark, während im Norden des Landes einzelne Gebiete völlig trocken blieben. Bei Westwinden ist allgemeine Abkühlung eingetreten. Auch morgen wird sich Tiefdruckeinfluß noch geltend machen.

Vorausichtliche Witterung bis Sonntag, 29. Mai, nachts: Kühl, nur zeitweise aufheizen, einzelne Strichregen, West- bis Nordwest.

Wasserstand des Rheins.

Schusterinsel, 27. Mai, morg. 6 Uhr: 1.65 m, gef. 5 cm. Rast, 27. Mai, morg. 6 Uhr: 2.56 m, gef. 18 cm. Mainz, 27. Mai, morg. 6 Uhr: 4.99 m, gef. 8 cm. Mannheim, 27. Mai, morg. 6 Uhr: 3.07 m, gef. 8 cm.

INDUSTRIE-ANZEIGER

Mitteldeutsche Creditbank. Kapital und Reserven 110 Millionen Mark. Filiale Karlsruhe. Vermittlung aller Bankgeschäfte.

Kreidlers Metall- u. Drahtwerke G. m. b. H. Zuffenhausen - Stuttgart. Spezial-Fabrikate: Messingstangen in Bohr-, Dreh- u. Fräsqualität in allen Dimensionen rund, viereck, sechseck u. profiliert. Messingdrähte. Blanke Leitungsdrähte und -Selle in Kupfer u. Aluminium, entsprechend den Normen des V. D. E.

Landwirte! Schützt Euch und Euer Hab und Gut durch Abschluß einer Lebens-, Unfall-, Einbruch- und Aussteuer-, Feuer-, Wiedelebstat-, Renten-, Haftpflicht, Aufruhr- u. Transport-Versicherung bei der „IDUNA“ zu Halle a. S. Vertretter aus Landwirtskreisen überall gesucht.

Elektrische Anlagen Alwin R. Etzel. Karlsruhe i. B., Moltkestr. 81. - Tel. 3357. Verlangen Sie unverbindlichen Ingenieurbesuch.

H. Haller, Pforzheim. Patentbüro für In- u. Ausland. Leopoldstr. 10. Telefon 205.

Treibriemen. neu und gebraucht (sehr gut erhalten), ständiges Lager von über 20000 Meter in Breiten bis 615 mm. Holzriemenscheiben, Verbinder, Riemenwachs etc. - Lagerbesuch erbeten. - Cassin & Co., Karlsruhe. Telefon Nr. 819. Zähringerstraße 8.

Leipziger Holzbearbeitungs-Maschinenfabrik. Lorenz & Kirsten. Zweigniederlassung Emmendingen. Emmendingen 9, Landvogtei G. Alleinige Spezialität alle Arten Holzbearbeitungs-Maschinen. 1944a. Anerkennungs-schreiben: Bamberg, den 11. Juni 1920. Was Ihre Lieferung von meinen Maschinen anbelangt, bin ich voll und ganz zufrieden. Die stabile Bauart, sowie der leichtlaufende Gang derselben erfreut einem jedesmal bei Benützung derselben, denn diese Vorzüge muß ein jeder, sogar ihr größter Feind lobend aussprechen, daß die Maschinen in jeder Art entsprechen. (gez.) Michael Ebert, Schreiner, Bamberg, Bayern.

FICHELGRÜN KARLSRUHE BELFORTAL. ROLLBÄHNEN. Schindelwerkstätte u. Schindeldeckerei. Anfertigung von Band- und Dachschindeln, Einordnung von Holzträgern, sowie Steinarbeiten an Wetterseiten an neuen und alten Häusern, sowie billige Wandverkleidung. Schindelwerk Kimmig, Griesbach (Nentstal). Telefon 18. Spalierlatten, Rahmentürkenel billig prompt. Bohnenstecken, Anfeuerholz. Finkelstein & Hensel, Sägewerk Durlacher Allee b. Schlachthof. Telefon 4769. - Verkauf auch an Private.

Handels-Zeitung der „Badischen Presse“

Die Karlsruher Oberpfleier.

Die Bezirksgruppe Karlsruhe der Vereinigten Verbände Heimatlicher Oberpfleier...

Mannheimer Wochenberichte.

In der abgelaufenen Woche herrschte an den Märkten noch ziemlich feste Stimmung...

Futterartikel begehen immer noch gutem Interesse, da die große Trockenheit die Kaufkraft hebt...

Schiffahrt, Frachten und Kohlen. Für die Schiffahrt sind etwas bessere Zeiten angebrochen...

Industrie und Handel. Eisenbahnwerke Karlsruhers. Die 6 Mill. Aktien der Eisenbahnwerke in Karlsruhe...

Notierungen der Frankfurter Börse vom 28. Mai. Bank- und Industrie-Aktien.

Notierungen der Berliner Börse vom 28. Mai. Industrie-Aktien (Hütten- u. Bergwerks-Aktien).

Table with columns for stock types (e.g., Dynamit, Elberfeld) and prices.

Table with columns for bank stocks (e.g., Berl. Hülsges., Dresd. Bank) and prices.

Table with columns for fixed interest securities (e.g., Reichsanleihe, Dtsch. Schatzanw.) and prices.

Berliner Börse vom 28. Mai. Der Börsenverkehr bewegte sich in engen Grenzen...

Vom Valutamarkt.

Berliner Devisennotierungen. Berlin, den 28. Mai. Die heutigen Devisennotierungen stellen sich wie folgt:

Table showing exchange rates for various locations like Amsterdam, London, Paris, etc.

Frankfurter Devisennotierungen. Frankfurt, den 28. Mai. Die heutigen Devisennotierungen stellen sich wie folgt:

Table showing exchange rates for various locations like Antwerpen, London, Paris, etc.

Zürcher Devisennotierungen. Zürich, den 28. Mai. Die heutigen Devisennotierungen stellen sich wie folgt:

Table showing exchange rates for various locations like Holland, Deutschland, Wien, etc.

Gerichtszeitung.

w. Heidelberg, 25. Mai. Wieder hatte sich vor der hiesigen Strafkammer eine Einbrechergesellschaft zu verantworten...

Briefkasten.

Montagen können nur Berücksichtigung finden, wenn die laufende Wochenschriftung und 60 S für Porto-Ausgaben beigefügt werden.

MAGGI Würze advertisement with logo and text: altbewährt in Qualität und Ausgiebigkeit, ist nur etwa 4 mal so teuer als früher...

Bekanntmachung. Sur Erledigung des Restes der Lagerordnung...

RINO-SALBE advertisement for skin ailments.

Kofferfabrik Eduard Müller advertisement for suitcases.

Das Bankhaus Veit L. Homburger advertisement for banking services.

Sumatra- und Brasil-Zigarren advertisement for cigars.

LUMINIUM advertisement for cooking stoves.

Deutsche Teppiche

in nur guten altbewährten Qualitäten

120/200 von Mark 450.00	170/225 975.00	200/300 975.00	260/350 und größer 2100.00 an
----------------------------	-------------------	-------------------	----------------------------------

Bettvorlagen
von Mark 60.00 an

Läufer
Meter von Mark 25.00 an

Worpsweder Bast- und Schilfmatten

eckig, oval, rund
Tischdecken

mit Künstler-Handdruck aus bayerischem Bauern-Lehnen. 7905

Dreyfuss & Siegel, Kaiserstr. 197.

Schützen-Gesellschaft Karlsruhe.

Zum 200jährigen Jubiläum
am Sonntag, den 29. Mai
vormittags 11 Uhr

Festakt

im „großen Festhalle-Saal“.

Die Mitglieder der mitwirkenden Vereine: Gesangverein Liederkrone, Gesangverein Konkordia u. Männerturnverein Karlsruhe haben freien Eintritt. 9108

Die betr. Mitgl.-Karten sind am Eingang vorzuzeigen.

Der Verwaltungsrat:
I. A.: Steinwarz, Schützenmeister.

Städt. Tiergarten-Wirtschaft und Kaffee.

I. Kl. Restaurant — Terrasse im Freien und Garten
Gegenüber dem Hauptbahnhof. — Tel. 322.

Sonntag, den 29. Mai,
Frühschoppen-Konzert

von 11 bis 1 Uhr, ferner jeden Abend,
sowie jeden Mittwoch, Donnerstag,
Freitag und Sonntag zum 5 Uhr-TEE

Konzert

der Hauskapelle vom Künstlerhaus.
9073 Inh. Jos. Kritsch.

Burghof-Garten

Morgen Sonntag 9088

Garten-Konzert

Beginn 5 Uhr. Eintritt frei.

Bund der Techn. Angestellten und Beamten

Montag, den 30. Mai, abds. 8 Uhr:
Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

- Bericht über den Bundestag durch Herrn Ing. Carl Hamm-Mannheim.
- Verschiedenes.

Wir bitten um vollzähliges Erscheinen.
9086 Der Vorstand.

Wo gehen wir heute abend hin?

Zum Sommer-Abend
im „Wiener Hof“

Für musikalisches Unterhalten istorgt.
B28034 Karl Guggolz.

Neckardampfschiffahrt

Wiedereröffnung der Personenfahrten
Heilbronn-Heidelberg

vorerst jeden Sonntag ab Heilbronn nach Heidelberg 7.30 vorm. und ab Heidelberg nach Heilbronn 8.30 nachm. Näheres durch die Geschäftsleitung in Heilbronn, Fernsprecher 88. 2248a

Gut Heil!

Welche Gemeinde sucht
Gollneru. Tapezierer?

Angebote unter Nr. 2206 an die „Badische Presse“ erbeten.

Werbekosten gemindert mit Inhalt Montag, d. 24. Mai i. Hofgartenpark. 2248a

F.-C. Hertha 1909 e. V.

Karlsruhe (Baden)
Geschäftsst.: Zähringerstr. 16. „zum Meierhof“.

Auf dem Schmiederplatz
Sonntag, den 29. Mai 1921
nachmittags 3 Uhr

Knielingen I.

Hertha I.

Vorher 1/2 Uhr:
Spiel der II. Mannschaft.
Der Vorstand. 9081

Kapitalien

Teilhhaber

Der Brennerer und...
Angebot unter Nr. 2207 an die „Badische Presse“ erbeten.

Hotel „Sonne“ Karlsruhe.

Morgens Sonntag
Reichhaltige Speise-Karte
prima Weine, ff. Feilheits-Bier
— Brauerei Schrempf. —

Täglich Künstlerkonzert.
Sonntags von 11—1 Uhr

Frühschoppen-Konzert.

9065 E. Greiner.

Unterricht

In der deutsch. Sprache
von Herrn Geh. Rat, Angebot unter Nr. 22802 an die „Bad. Presse“.

Im Neuantritt v.
Goldernmöbel
und...
Angebot unter Nr. 22803 an die „Bad. Presse“.

30 000 Mk. gelehrt
an 5%—6% Zins auf...
Angebot unter Nr. 22804 an die „Bad. Presse“.

1500 Mk.
gegen gute Siderarbeit u.
pünktliche Rückzahlung.
Angebot unter Nr. 22805 an die „Bad. Presse“.

2000 Mark
Wer teilt einem...
Angebot unter Nr. 22806 an die „Bad. Presse“.

Landestheater.

Vorm. 11. Uhr in der
Wandmauer im I. Rang:
Morgenveranstaltung

s Theaterkulturverband
Vortrag: Mozart in Baden
von Anton Rudolph.
Gesang: M. v. Ernst.
Mozartsonaten E. Moritz.
Eintritt 2 Mk. für Nicht-
mitglieder 4 Mk.

Landestheater.

Die tote Stadt.
6 bis geg. 9 Uhr. 20 A

Konzerthaus.

Zwangseinquartierung
7—9 Uhr. Mk. 11.—

Möbel

Ausverkauf

wegen Geschäftsverlegung

Noch vorrätig:
Ein Posten
Schlafzimmer „Erna“
lackiert

1 Spiegelschrank, 180 cm breit
1 Waschkommode
mit marmoriertem Aufsatz
1 Toilette mit Spiegel
2 Nachttische
2 Bettstellen
2 Roste
2 Stühle
1 Handtuchhalter
komplett Mk. **2350.-**

Schlafzimmer „Judith“
im einzelnen wie vorstehend
jedoch echt Eiche
mit 130 cm breitem
Spiegelschrank Mk. **3750.-**

Schlafzimmer „Else“
im einzelnen wie vorstehend
echt Eiche
mit 180 cm breitem
Spiegelschrank Mk. **5200.-**

Dasselbe in Nußbaum poliert
hochfeine Arbeit
Mk. **6200.-**

Speisezimmer „Otto“
Eiche gerlitz
bestehend aus
Büfett, 140 cm breit
Kredenz, 100 cm breit
Tisch
4 Stühle Mk. **1800.-**

Speisezimmer „Walter“
echt Eiche furniert
im einzelnen wie oben
Büfett mit reicher Verglasung
140 cm breit
Mk. **3750.-**

Speisezimmer „Erich“
echt Eiche furniert
im einzelnen wie oben
Büfett, 160 cm breit
besonders schönes Modell
Mk. **5800.-**

Speisezimmer „Alex“
schwere Arbeit
Büfett, 220 Mtr. breit
komplett Mk. **8175.-**

In Zwischenpreislagen ebenfalls noch reiche Auswahl.

Seltene Gelegenheit!

Herrenzimmer „Göthe“
echt Eiche
Bücherschrank, 180 cm breit
mit vorgebauten Schubladen
1 Diplomatenschreibtisch
1 Herrenzimmerstisch
1 Schreibtisch, echt Leder
2 Stühle mit echtem Leder
nur Mk. **5850.-**

Solange Vorrat reicht:
Diplomaten - Schreibtische
wirklich gute Arbeit
echt Eiche furniert
mit engl. Zügen auf der rechten Seite
nur Mk. **975.-**

Küchen in Pitchpine
Küchen in Kiefer, lasiert
Küchen in Weiss
konkurrenzlos billig.

Alle Arten Einzel-Möbel
Bettstellen, Chiffonier, Waschkommoden, Nachttische, Vertikos, Tische, Stühle 9069

weit unter Preis.

Freie Lieferung innerhalb Baden und Pfalz.

Möbelhaus

Gust. Friedrichs

Karlsruhe
Karl-Friedrich-
straße
24

Friedensbier!

Mit dem Ausstoss unserer
vollwertigen 12% Friedensbiers

haben wir begonnen.

Dieselben sind ab 1. Juni bei unsern Wirten, in sonstigen Verkaufsstellen und direkt von der Brauerei zu haben.

Wir empfehlen unsere vorzüglichen, kräftigen und bekömmlichen Biere dem Zuspruch des titl. Publikums.

Unionbrauerei A.G.

Karlsruhe. 9037

Geislingen a. d. St. (Württbg.)

Schnellzugstation, / 468 m A. d. M. / Berühmter Albburgort.
Reisender Ausflugsort. / Ausgedehnte herrl. Gärten in Gärten.
Prachtvolle Panoramen, entlang den Südenlagen der Alb.
Eindringl. / Interessante Wanderrouten. / Modern eingerichtete
Wahl- / mit guter Verköstigung. / Die Naturart sehr zu empfehlen.
Auskunft u. Fremdenführer durch den Verein für Fremdenverkehr.

Bahnhof-Hotel gegenüber d. Bahnhof. Telefon 159. / Neuzeitlich eingerichtet. Pension von 25 M an. E. Wagner.	Hotel Post - Altes bekanntes Haus - Inmitten der Stadt. Telefon Nr. 3. Pension von 25 M an. H. Schmid.	Hotel Sonne Altennommiertes Haus. / Telefon 2. Neuzeitlich eingerichtet. Pension von 25 M an. F. H. H. H.
--	--	---

Eichene Speisezimmer

in tadelloser Ausführung, gediegene Arbeit,
bestehend aus:
1 Büfett, 140 cm breit, mit eleganter
Schneiderei und Verstärkung
1 Kredenz
1 Tisch und
4 Stühlen 9068

Mk. 3960.- per Zimmer.

Schlafzimmer, Herrenzimmer und Küche,
sowie einzelne Möbel ebenfalls sehr preiswert.
Lieferung erfolgt bis 25 km frei in die
Wohnung, innerhalb 150 km franko Bahnhofs-
station des Käufers.

Karl Thome & Co., Möbel-
haus,
Karlsruhe, Herrenstr. 23.

Neues Caovi Sortiment

Tesi 308
KROKO 408
Handarbeit 508
CASINO 708

ZIGARETTENFABRIK
CAOVI
BRUCHSAL

Heiratsgesuche

!! Heiraten !!
vermittelt in all. Kreisen
unter freier Discretion
anvertrauensvoll. 228048
Hr. L. N. N.,
Karlshofstr. 68,
Karlsruhe erbeten.

Heirat.
Strenge reell!
Geb. allein. Herr, 43
J., bürgerl. eien. Erwerb,
in der Schweiz, m.
romb. 4. Einrichtungs-
in schön. Hofstadt, vermö-
gen, wünscht mit ab-
durchaus hässl. erwa.
Tome, Franz, ob. Einlage
Sohn annehmen, wech-
Scheidt bekannt zu werd.
Bücher dem nachgehert.
Vermögen erford. bleibt
unberührt. Angeb. unt.
N. N. 45, post. Kar-
helm. Reichstr. 214889

Heirat.
Geb. Dame, eien. Köche
Erw. Ende 30. Ausl.,
aus sehr a. Fam., must.
sehr fr. Charakter, mit
sehr ar. Verm., wünscht
geb. Mann, vermög., wünscht
auf diesem Wege die Ver-
kennung zu lernen.
Vrat. Hofstadt od. Bel-
chne Herrschafstücken in
günst. geogr. Verhältn.
besteht nicht anson. An-
schriften zu richten unt.
2 A. N. 4134 an Frau
Wolfe, 3 Baden 21500

Heirat.
Geb. Herr, 39 J.,
hohenber., mit ein-
gehobener u. Ehrlich-
Stadtschreibl. 36 A. Pen-
sionsberecht. Vollerwerb.
28 A. Ehrenbrennaffiliert,
28 A. Ehrenbrenn-ber.
meister, 33 A. tolle viele
Voll- u. Ehrenbrennaffili-
ter, Gehalts- u. Kon-
fessionen wünscht baldige
Scheidt. Damen, denen
an einer baldigen geist-
Scheidt angeht, wenden
sich an Prof. Edelmann,
Ebermüllers, Frankfurt
a. M., Marktplatz 60.

Heirat
Fräulein, 40 Jahre alt,
kath., nicht im Stande,
mit 20 000 M Vermögen,
wünscht mit einem
eink. Beamten, 30 Jahre
alt, in Baden nicht aus-
scheidend, in Verbin-
dung zu treten. Entgegen-
Angebote unter
an die Bad. Presse.

Heirat
Fräulein, 40 Jahre alt,
kath., nicht im Stande,
mit 20 000 M Vermögen,
wünscht mit einem
eink. Beamten, 30 Jahre
alt, in Baden nicht aus-
scheidend, in Verbin-
dung zu treten. Entgegen-
Angebote mit Bild unter
an die Bad. Pr.

Der Einkauf von Betten ist Vertrauenssache!

Sämtliche Bettwaren werden aus besten Stoffen und doppelt gereinigten staubreien Federn und Daunen in Gegenwart des Käufers in kürzester Zeit angefertigt.

- Deckbett aus echtem Inlet, garant. federdicht, m. schön. Federfüll. 275.-
- Deckbett aus echtem Inlet, gar. federdicht, m. schön. Halbdauenfüll. 340.-
- Deckbett aus echt türkischrot. Inlet, gar. federd., m. la. Halbdauenfüll. 435.-
- Deckbett aus echt türkischrot. Inlet, garantiert federdicht, weiße Gänse-Halbdauenfüllung. 460.-
- Deckbett aus echt türkischrot. Inlet, gar. federd., m. Daunenfüllung. 535.-

Weisse Gänsefedern Pfd. 45.-
 Weiße Gänseha daunen Pfd. 55.-
 Federfreie, weiße, beste Gänse daunen Pfd. 125.-

- Kissen aus echtem Inlet, garantiert federdicht, mit Federfüllung. 95.-
- Kissen aus echtem Inlet, gar. federdicht m. sehr schöner Halbdauenfüll. 130.-
- Kissen aus echtem Inlet, garantiert federdicht, mit weißer Gänse-Halbdauenfüllung. 150.-
- Kissen aus echt türkischrot. Inlet, garantiert federdicht, mit weißer Gänse-Halbdauenfüllung. 180.-



- Sämtliche Matratzen werden in eigener Herstellung aus besten Stoffen u. bestem Material angefertigt.
- Seegrasmattmatratzen 3teilig mit Kopfteil Mk. 20.- bis 135.-
- Wollmatratzen 3teilig m. Kopfteil Mk. 310.- bis 300.-
- Capomattmatratzen 3teilig m. Kopfteil Mk. 975.- bis 775.- in unvermischter Java-Capoc
- Rosshaarmatratzen 3teilig m. Kopfteil Mk. 1850.- 1700.- bis 1450.-

- Steppdecken sehr schöne Satins alle Farben Mk. 325.- 475.- 575.- 275.-
- Steppdecken seidenschöner Saft, in, weiße Schafwollefüllung, Handarbeit. Mk. 650.-
- Daunen-Steppdecken mit bester Daunenfüllung, garantiert daunenreicht, in allen Farben.
- Weisslack, beste Schränke, Kommoden

Betten-Spezial-Haus **Buchdahl**, Kaiserstraße 164, Nähe Hauptpost, zwischen Douglas- und Hirschstr. ab

Lebensbedürfnis-Berein Karlsruhe, e. G. m. b. H.

Der titl. Einwohnerschaft von Ettlingen geben wir hiermit bekannt, daß wir die beiden Verkaufsstellen des Konsumvereins Ettlingen, Kronenstr. und Kleinstraße, Ende dieses Monats übernehmen und vom 1. Juni ab unter dem Namen

Lebensbedürfnis-Berein Karlsruhe

Zentrale Nr. 32 und 33
weiterführen werden. Unser Grundprinzip, Waren bester Qualität zu billigsten Tagespreisen zu führen, gilt selbstverständlich auch für die Ettlinger Verkaufsstellen. Reueinführungen v. Mitgliedern finden jederzeit statt und können Anmeldeformulare in den Läden in Empfang genommen werden. Das Eintrittsgeld beträgt M. 1.-, der Geschäftsanteil beträgt M. 20.-, bleibt Eigentum des Mitgliedes und wird mit 5% verzinst, die Einzahlungen können sofort in bar oder teilweise auch durch Dividendengutschrift im Laufe von 3 Jahren erfolgen.
Die bisherigen Mitglieder des Konsumvereins Ettlingen erlauben wir, ihre Aufnahmeerklärung unverzüglich in den Läden zu unterschreiben, da wir nach Übernahme der Verkaufsstellen gelehrt nur an Mitglieder unseres Vereins verkaufen dürfen.
9085 Der Vorstand.



Trefzger-Möbel

kauft man als billigste Qualitätsmöbel direkt in den Verkaufsstellen
Karlsruhe-Mannheim Pforzheim-Freiburg Konstanz-Rastatt
Karlsruhe Kaiserstr. 97

Von der Reise zurück.
Dr. med. E. Mayerle
Arzt für Magen-, Darm- u. Stoffwechsel-Krankheiten
Kaiserstr. 227, 9-10 u. 3-5 Telefon 2982.

Emailherde

in bestem Fabrikat unter vollster Garantie für tadelloses Brennen und Backen zu billigsten Preisen.
Ph. Nagel
Haus- und Küchengeräte
Kaiserstr. 55.
7038

Sommer-Pferdedecken

Dhrentappen
Beitbarhente, Matratzendelle
- Lagerbesuch lohnend. - 7837
Arthur Baer, Kaiserstr. 133,
Eingang Kreuzstr. 1 Treppe hoch.

HOZAK
D.R.P. AUSL. ANWEISUNGSKARTE
HOTELZIMMER-ANWEISUNGSKARTE
D.R.G.M. No 92453

TELEF. 2275.
BIERINGER'S-REKLAME-VERLAG
KARLSRUHE a. B.
BETHOVENSTR. 2.

Die HOZAK wird in allen grossen Hotels aller Städte den Gästen als Zimmer-Anweisungskarte und als Ausweis verabfolgt. - Auskunft über die Aufnahme in den verschiedenen Hotels erteilt der Reklame-Verlag. 8098

Reparaturen an Schwebmaschinen
KARLSRUHE
FERNSTR. 2264

Möbelhaus Brüder Bär W. & H.

empfehlend sich in speziell bürgerlichen Wohnungs-Einrichtung u. allen einzeln. Möbelstücken für Käufer ohne Wohnung kostenlose Aufbewahrung
Verkauf: 9034
Karlsruhe, Kaiserstr. 115
Eingang Adlerstraße
Offenburg, Hauptstr. 52
neben Hotel Rheinischer Hof.
Freie Lieferung!

Siemens Einkoch-Gläser

J. Bähr

Haus- u. Küchen-Geräte
Waldstraße 51 Telefon 5249.

Reichen Deilmerei Abendatt

Nachm. u. Abendunterricht f. Damen u. Herren aller Stände (auch Anfängerkurse). Angebote erbeten unter Nr. 7054 an die 'Bad. Presse'.

Rochherde Waschkessel-Defen

in laubender und dauerhafter Ausführung liefert zu Bahrdirektionen:
Sermann Interrieth,
Bretten (Baden).
Vertreter gesucht!

Umzüge mit Möbeln

Wagen besetzt mit einem Fahrer am billigsten Preis.
Karl Mullinger, Vorstr. 8, Telef. 1700

Heirat.
Für in Ehrenlose erlegene Anträge mit streng. Verfolgung. wolle Damen od. Angehörige mit Heiratung eines Mitgliedes unter Nr. 222430 an die 'Badische Presse' richten.

Vollesdien-Ordnung am 29. Mai.
Evangelische Stadtkirche: 10: Stadtpf. Hiltwein; 11: Stadtpf. Hiltwein.
Kleine Kirche: 10: Stadtpf. Hiltwein.
Katholische Stadtkirche: 10: Stadtpf. Hiltwein; 11: Stadtpf. Hiltwein.
St. Marien: 10: Stadtpf. Hiltwein; 11: Stadtpf. Hiltwein.
St. Nikolaus: 10: Stadtpf. Hiltwein; 11: Stadtpf. Hiltwein.
St. Peter: 10: Stadtpf. Hiltwein; 11: Stadtpf. Hiltwein.
St. Paulus: 10: Stadtpf. Hiltwein; 11: Stadtpf. Hiltwein.
St. Ursula: 10: Stadtpf. Hiltwein; 11: Stadtpf. Hiltwein.
St. Verena: 10: Stadtpf. Hiltwein; 11: Stadtpf. Hiltwein.
St. Wendelin: 10: Stadtpf. Hiltwein; 11: Stadtpf. Hiltwein.
St. Zeno: 10: Stadtpf. Hiltwein; 11: Stadtpf. Hiltwein.

Die guten ZUBAN ZIGARETTEN wieder eingetroffen

ZUBAN

Die Wäldersheimat der Süddeutschen Grenzmark

1921
Karlsruhe, Samstag den 28. Mai

Heinrich Kissinger / Zwei Lieder. Abendlied.

Der Abend jüdet Lampen an,
Am Himmel zings und auf der Erde;
Wie wird in ihrem milden Raum
Nun lieblich sehr der Nacht Gedröh!
Die künftige, fernste Fülle magst
Ein godner Schimmer reich zur Stunde.
Der Fluß zum Meere ziehend laßt,
Schwemmt himmlisch Gut auf seinem Grunde.

Wie hat gelitten das Herz mein,
Wie mußten wir tief ins Welt hinein,
Wie ferbt das Blut,
Die unspürbaren Knoten.

Wie weiß es nichts mehr von all der Not.
Keine Seele ist Hilfe zu Gott.
Was mich gekränkt
In seinen ewigen Knoten.

Max Wingenroth / Elsaß.

III.

Die Architektur des Oberelsens wandelte die gleichen Wege wie in ganz Deutschland, der gotische Aufbau blieb bestehen, über den sich ein Gewand von Renaissanceformen warf. So zeigen sich uns die Kathedralen und die Bürgerhäuser Lebens wie des Elses, die gerade den Städten des Elses, der Ost- und Westelbinger Schloßes, zeigt in einer merkwürdigen Durchdringung italienischen und niederländischen Einflusses eine strengere architektonische Auffassung. Im allgemeinen war die klassische Ausdehnung der italienischen Renaissance dem deutschen Empfinden fremd, näher schon stand ihre geschmackvolle Verbindung mit Norddeutschland in der französischen Kunst und so sehen wir denn einen Augenblick ihr Einbringen am Oberelsens, selbstverständlich nicht allein im Elsaß, in dem Hotel de Commerce in Straßburg wie in dem Schloß der Grotte bei Karlsruhe und in der Umformung der niederen Burg in Baden-Baden zu dem neuen Schloß. Gleichmäßig hat in der Literatur Kissinger, die geistig bedeutendste Erscheinung Deutschlands in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, dessen Leben sich zwischen Mainz, Straßburg und Elsaß abspielte, die Dichtungen Kabela's und Marot's überlebe und unformte. Geradezu symbolisch aber mag für uns sein „Wäldersheimat“ sein, in dem er die Kuberfahrt der Zähringer mit dem Hirsleber, den sie noch warm nach Straßburg brachten, schildert.

Nur kräftig blieben diese Vereinerungen des Oberelsens mit französischer Kultur. Recht im Gegensatz zu ihr steht am Ende dieser geistig so lebendigen Zeit der Maler und Kupferstecher Wendel Dietterlein zu Straßburg, geradezu der Prototyp der deutschen Spätrenaissance, der in seinen Meisterbüchern, in vertriebenen Gebilden, Kollagen, Kupferstichen, in den traufeligen Formen eines geradezu wild gewordenen Schreiners und Schloßherrn wohl nicht mehr zu übersehendes geistvolles Geistes hat. In diesen Schöpfungen überblickt sich die deutsche Renaissance gemessen selbst und ist am Ende.

Es begann das Jahrhundert der großen Kriege. Deutsches Land's Kraft verblüdete sich im dreißigjährigen Kriege, der alle Oberelben losgerissen. Denn dieser blieb noch immer geistig

... untergeordnete Donau, nicht die seine, die er haben mußte. Aber der Kaiser schau hoch und heilig, sie ist vollkommen unversäuft und staatlisch geprüft; man habe hinter Luttlingen lebendunehmungig auf Salz in die Donau geschüttet, am Nachtopf seien approbierte Chemiker gelanden mit den feinsten Instrumenten und hätten auf die Brüche gewartet; nach drei Tagen hätten sie den Salzgehalt gemessen und noch drei Säure mehr berechnet, als hineingelassen waren.

Das schloß aber sei, daß diese Donau schnurgerad in den Bodensee laufe, nahe bei Radolfzell, und daß so, da der Bodensee das Rheintal sei, die Donau bei Schaffhausen den Rheinfall herunterstürze, mit dem Rhein Deutschland und Holland durchflüsse und bei Rotterdam ins Meer münde. Sochim Engel hielt sich den Rauch vor Augen. „Da hat nun einer auf der Donau ins Schwarze Meer schwimmen wollen und landet elegant in der Nordsee; das geschieht dir recht, du müßt nach Gefangen zu laufen oder vollends mitzugehen an ausmessen, wo dein verrücktes Leinwand abbrechen und Deuschland!“ Und er schüttete sich auf Georgs Schultern und gab ihm einen schallenden Fuß.

Der Kaiser Otto Brunswig, ein Hüne mit blonden Haaren und lustigen blauen Augen, führte sie an den Nachtopf, sein Richter, ein Hofarzt im Hannoverschen, hatte dem Sohn, so versichert er dankbar, eine Kopfnatur auf den Weg gegeben; er soll wie ein Loth.

Unterwegs kniete er auf den Boden und klopfte mit einem Hammer ans Gestein; alles sei hoch unten wie in einem Grab; es könnte eine nette Befragung geben, wenns einbräche; dann schwämme der ganze Hint, wie er da besammen sei, samt Dörfern und Waldwäldern im Wasser; an einem Punkt sei die Wand knapp zehn Meter dick; man könnte andoehren und einen Hahn einschlagen, Knistig machen, das gäbe die Fontäne, haushoch, denn das Gestein sei beträchtlich. Bei Bittelbrunn klopfte er einen Hörsenke ab und gab sich der Vermutung hin, daß er unersorgliche Kalkmergelberge, augenlose Kräuter, blindegelagerte Grotten und dämmerlichtige Kresse, Doktorarbeiten für die kommende Generation, fügte er hinzu.

Das standen sie vor dem dunkelblauen Schlund und sahen das Wasser herausquellen; es blieb kein Zweifel, so viel konnte nur aus uniertrüßlich zurückgehaltenem Vorrat und aus einer großen Ader fließen. „Daß dein Tripstrill fahren, Alter“, redete Engel Georg zu, „und sei kein Groß. Du wärst ein ganz annehmbarer Fische und Kesseltrommel, wenn dir nicht die schwächlichen Knochen im Kopf spuckten.“

Was ihm denn eigentlich mit seinem Tripstrill für eine Sache? Ein kleines Dorf, sagt man, bei Bradenheim in Schwaben, mit einer Holzmuße und alten Streichen, und im übrigen mit Leuten, die aus dem gleichen Teig gebacken sind wie du und ich; was dir aber das Hirn umrührt mit biederem Köpfe, das ist ein uraltler Karmozit, in dem man hineintrommt und nie mehr heraus; jede Stadt baut sich heut ihren eigenen; spud in die Hände und sag deinen Stad, vielleicht liegt's da unten, und du holst es nicht.“ Er warf einen Stein hinein, der zischend verlor. „Sei kein Narr, biast's fort und komm mit an den See!“

Aber Georg schüttelte den Kopf. „Dann will ich wenigstens wissen, wo diese Zwillingdonau hinläuft; so leicht kriegt ihr mich nicht herum.“ Sie lief in Windungen im Tal unter annuitigen Bergen hin, die Georg merkwürdig an die Ais erinnerten; er glaubte sich, in der Heimat zu gehen.

„Kein Wunder, daß dichs anheimelt“, wachte Engel, „es ist auch nichts anderes als deine Ais; dasselbe Gestein, nur bis ins Rheintal vorgeföhren, alles ein alter Gletscher; das steigt hoch genug aus den Tälern auf, der Höhen, Krähen, Wäldersberg und die Stoffeln, hoch wie die Jungfrauen; paß auf, jetzt kommt noch der Tuiel, das ist der trugsichtige von allen, der Ritter, wie eine Faust an den See hinüber; jetzt heißt es Absteig nehmen, das ist dein letzter Schwandenberg.“

„Seis“, sagte Georg und schritt über den schwarzroten Grenzpfad, „es gibt noch Wasser und Erde.“ (Fortsetzung folgt.)

... Er habe sich auferlegt, sing er wieder vom Käse an, seine Briefe zu schreiben; aber manchmal werde es ihm heidenmäßig schwer, bei sich zu halten, was er ihr sagen wolle. Engel sah in die Ferne. „Vielleicht sollt' mans tun,“ sagte er.

„Gleichviel“, brach er dann in seine Gedanken; „das Schicksal wird geschehen, ob du lästest oder nicht.“ „Das sag ich mit auch“, nützte Georg und sah wie Engel in die Bläue, als sei dort eine rätselvolle Zukunft abzuholen. In Donauelbungen gabs Fahren vor den Fenstern in heuschigen Gärten; die Stadt war vor nicht langer Zeit abgebrannt und hielt im Fuß der neuen Häuser einen festlichen Empfang; aber die Donauquelle, gab man ihnen Bescheid, sei nicht zu beschließen; das sei der Schloßbrunnen, und im Schloß wohne der Kaiser, es sei alles geperrt; indem gingen zwei Herren vorüber, und der eine lachte im Gepräch so glodenhell auf, daß es Georg die Spritze verflügelte; da hatte er schon einen Stoß zwischen den Rippen: „Hut ab, der is“, und vorbei waren sie.

Der Kernpreuße schnaubte: „Das liegt uns doch in den Knochen; so was riecht man; und wenn ichs nicht gewollt hätte, er hätte mit den Hut vom Kopf gelacht.“

„D“, sagte Georg und rieb sich die Augen, „ist das der Kaiser gewesen? Es war nur ein Mensch; aber hast du gehört, er hat gelacht.“

„Warum soll er nicht lachen, wenns ihn lächert? Aber du schickst da wie ein Delph und glöckst in die Luft; was hast du ihn nicht gegrüßt, du Dumpe?“

„Halt, Soachim, so schneiß schiefen die Preußen nicht; für dich wars der König; der Kaiser sieht uns ferner, auch dir; gingst du zum König von Würtemberg vorbei, so süß mein Käpple vor deinem, das sitzt im Blut. Jetzt aber, von heut an, gräß ich ihn; ich glaub, der hat gelitten; wer so lacht, der kann weinen.“

„Das laß gut sein“, knurrte Engel; „hauft du mit meinen König, so hau ich deinen.“ Sie fanden die Herberg zur Heimat überfüllt; knapp noch ein Platzchen am Tisch und laute Nachfrage. Sie hielten Rat. Die Donauquelle hatte der Kuckuck geföhren, die gab Georg auf; die Stelle, wo die Brigand und die Breg aufammenstießen, war ihm im Sinn gelegen, einem Schloßbrunnen tief er nicht nach; und jetzt, da sie eben warm gelaufen waren, lag ihnen eine Trennung nicht nach Wunsch.

„Wenn Sie die Donau antuschen wollen“, mütchte sich sein Nachbar ins Gepräch, „wie sie aus der Mutter Erde herauskommt, so müssen Sie mit mir gehen, sie wirkt aber anders als hier, wo sie nur eine Befruchtung zweier Bäche ist.“

„Bitte“, sagte Georg höflich, obwohl ihm die unerwartete Anrede sonderbar vorkam. Der Nachbar ließ sich nicht betören. Es gibt ein Fülligen Laß,“ sing er an, „das die mächtigste Quelle in ganz Deutschland hat; es krömt aus dem Nachkopf beim Städtchen Laß; nun hören Sie. Sie kommen ja, wie Sie sagen, von Luttlingen; da haben Sie früher vernommen, daß ist weit davon, hinter Wäldersberg; vermuthlich macht sie einen Spargengang durch Höhlen, die untern Segau liegen. Ich bin Kaiser und kann mit eine Vorsehung davon machen, was für Bewölbe dort unten klaffen. In diesem Rauche irt die verwundene Donau und findet keinen Ausweg mehr.“ Er nahm einen Schluck Bier und wuschte sich mit dem Handrücken den Mund ab. „Halt, daß ich nicht läge, sie versteht sich ein bißchen; man hat Kaiser voll grüner Garde hinter ihr hergeschüttet in die Wasser, um sie kennlich zu machen; Signalement, wissen Sie, Scherz; was geschieht? Nach drei Tagen bringt das Kinterrischen harmlos und grün wie ein Laubfrosch wieder ans Tageslicht, als hätte es nie ein Wäldersberg getrübt, und wo? In dem besagten Nachtopf; folglich, nach Adam Riese und dem Vater Pythagoras: Das Fülligen Laß ist die durchgebrannte Donau.“

„Da hast du freilich auch eine Donauquelle“, lachte Engel, „und gar tiefe üble, mathematisch bewiesen; wenn sie dir genügt, so klapfen wir morgen hin.“ Georg trauete dem Landfrieden noch nicht; das sei eine anschriftliche: Anton Radolph, Karlsruhe / Druck und Verlag von Ferdinand Thiergarten in Karlsruhe.



- das sparen Sie

wenn Sie zum Waschen das in allen Gauen Deutschlands beliebte und altbewährte selbsttätige Waschmittel

PERSIL

gebrauchen.

Es spart Geld, weil

es keinen weiteren Zusatz von Seife, Seifenpulver usw. erfordert, daher das Waschen verbilligt und die Wäsche schont!

Es spart Kohle, weil

nur einmaliges viertelstündiges Kochen nach vorherigem Einsetzen in Persillauge nötig!

Es spart Zeit, weil

es gleichzeitig wäscht und bleicht, Rasenbleiche ersetzt und die Waschdauer verkürzt!

Es spart Arbeit, weil

es ganz von selbst wäscht, völlig mühelos, ohne Waschbrett, ohne Reiben und Bürsten!

Persil ist ohne jede Schärfe, enthält keine schädlichen Bestandteile, greift das Gewebe nicht an und gibt eine schöne fette Lauge, löst Staub und Schmutz völlig, entfernt die hartnäckigsten Flecken und macht die schmutzigste Wäsche blendendweiß, frisch und duftend, wie auf dem Rasen gebleicht.

In Friedensqualität wieder überall erhältlich.

Nur in Original-Packung, niemals lose!

Der beste Lehrmeister ist ein Versuch!

Alleinige Hersteller: **Henkel & Cie. Düsseldorf** auch der altbekannten „HENKO“
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda